

Online-Konferenz: „Chorsingen in Zeiten von Corona“: Panel III Perspektiven, Möglichkeiten und Aufgaben unserer Kinder- und Jugendchöre

30. November 2020, 10-12 Uhr, via Zoom-Meeting

Moderation: Ralf Sochaczewsky

Podiumsteilnehmer*innen:

Univ. Prof. Dr. Dirk Mürbe (Charité-Universitätsmedizin Berlin)

Prof. Kai-Uwe Jirka (UdK Berlin)

Sabine Wüsthoff (Berliner Mädchenchor)

Cornelia Ewald (Landessingwartin EKBO)

Vera Zweiniger (Händel Gymnasium)

F. Stoff: Jetzt kommen die Leute rein und wir sind live auf Facebook.

Prof. K.-U. Jirka: Hi. *(Anm.: Es folgen diverse „Guten Morgen“ und „Hallo“ Grüße einzelner Konferenzteilnehmer*innen.)*

R. Sochaczewsky: Guten Morgen. Herzlich willkommen zum dritten Panel der Online-Konferenz vom Landesmusikrat Berlin „Singen in Zeiten von Corona“. Wir haben heute das Thema „Perspektiven, Möglichkeiten und Aufgaben der Kinder- und Jugendchöre“ und werden jetzt zusammen zwei Stunden lang mit Expertinnen und Experten, mit Wissenschaftlern, diskutieren, wie die Situation, in der wir jetzt sind, in der Zukunft weiterentwickeln kann, welche Perspektiven wir haben bei dem Ende des jetzigen „Lockdown lights“ auch wieder einzusteigen - und was dann in der Zeit danach auch an Strategien entwickelt werden kann, um Kinder- und Jugendchorarbeit in der Gesellschaft zu verankern und mit Freude durchzuführen. Wir haben zunächst einmal Vera Zweiniger, Lehrerin und Chorleiterin am Händel Gymnasium Berlin. Herzlich willkommen, Vera Zweiniger. Dann Sabine Wüsthoff, die Leiterin und Dirigentin vom Berliner Mädchenchor. Herzlich willkommen, Sabine. Dann Cornelia Ewald, die heute spontan eingesprungen ist für die erkrankte Christiane Rosiny. Gute Besserung, Christiane, an dieser Stelle. Ich weiß nicht, ob Du jetzt dabei bist, aber wir wünschen Dir alles Gute. Sie ist die Landessingwartin für die EKBO - Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg - schlesische Oberlausitz mit besonderen Aufgabenbereichen Kinder- und Jugendchor. Herzlich willkommen, Cornelia Ewald. Dann haben wir auf dem Podium Kai-Uwe Jirka, Professor für Chorleitung an der UdK Berlin und Leiter des Staats- und Domchores Berlin. Herzlich willkommen. Und zuletzt Professor Dirk Mürbe, Phoniater an der Charité Berlin - und er ist auch ausgebildeter Sänger. Und er hat zwei viel beachtete Studien zur Aerosolausbreitung beim Singen verfasst - und ich möchte mich ganz besonders auch bei Ihnen, Herr Mürbe, bedanken, dass Sie hier sind und dass Sie sowohl den Berliner Senat beraten in dieser Pandemie-Zeit, aber auch den Kontakt zu uns aus der Szene halten und an einer solchen Veranstaltung wie jetzt teilnehmen. Das ist für uns extrem wertvoll und ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie da sind und dass Sie uns Ihre Zeit schenken. Herzlich willkommen.

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Danke. Gern.

R. Sochaczewsky: Frank Jahnke, der Leiter des Kulturausschusses des Abgeordnetenhauses Berlin, musste leider krank absagen. Er hat tatsächlich am Freitag eine positive COVID-19-Diagnose bekommen und hat leichte Symptome, fühlt sich heute Morgen nicht so richtig gut. Deshalb wird er nicht teilnehmen. Ich werde allerdings später ein Grußwort von ihm verlesen und möchte auch ihm an dieser Stelle gute Besserung wünschen und hoffen, dass wir uns bald in persona vielleicht wiedersehen. Jetzt eine Bitte an Sie - es ist großartig, dass so viele von Ihnen da sind. Ich freue mich sehr, dass wir so reges Interesse an unserer Veranstaltung haben und denke, es ist wichtig, dass wir das, was wir diskutieren auch öffentlich machen und in die Welt tragen. Jetzt zum Funktionieren dieses ... dieser Konferenz - ich würde Sie bitten, dass Sie während der gesamten Veranstaltung Ihre Mikrofone ausstellen - am besten jetzt gleich - der Mikrofon-Button ist unten links - und er müsste rot durchgestrichen sein. Genau. Wenn das alle machen, dann können wir uns hier gut unterhalten - und für jede und jeden ist alles verständlich, was wir sagen. Und die zweite Bitte ist - wir haben im Vorfeld per E-Mail

Fragen bekommen zu den ... den Gebieten, die wir heute diskutieren werden - Sie können auch Ihre Fragen, die im Laufe der Diskussion entstehen, stellen. Wir bitten Sie, diese Fragen im Chat zu stellen. Wir werden keine Live-Fragen ermöglichen, weil der Raum einfach insgesamt zu groß ist und wir das organisatorisch nicht ... nicht hinbekommen, alle zu sehen, alle Gesichter zu sehen, alle Meldungen zu sehen. Den Chat wird Franziska Stoff, unsere Generalsekretärin verfolgen und wird Ihre Fragen im Wechsel mit den vorher eingegangenen Fragen aus der Anmeldung verlesen. Das heißt, Sie bekommen Ihre Stimme, können sie bloß nicht selber erheben. Gut. Damit bin ich jetzt erst mal mit der Vorstellungsrunde ... würde ich gerne anfangen. Meine erste Frage ist - wir haben ja im August - zusammen mit der Kulturverwaltung - das Konzept „Kultur trotz Corona“ erstellen können, wo auch Professor Mürbe, aber auch Vertreterinnen und Vertreter der Chorszene mitarbeiten konnten. Dieses Konzept hat seit Mitte August Singen in Präsenz wieder ermöglicht, bis Ende Oktober, Anfang November, wo der zweite „Lockdown light“ begann und Präsenz-Proben wieder nicht möglich war. Meine Frage ist: Wie konnte man mit diesem Hygienekonzept arbeiten in Präsenz und was sind vielleicht auch Wünsche für eine Zeit nach diesem Lockdown, wenn man einsteigt? An welchen Stellen kann man vielleicht nachschärfen, um mehr Sicherheit zu erzeugen ... ja ... oder auch Dinge praktikabler zu machen? Zunächst mal Vera Zweiniger. Können Sie aus Ihrer Praxis in der Schule berichten? Und wie ist es Ihnen ergangen mit diesem Hygienekonzept? Wie waren die Proben?

V. Zweiniger: Ja, schönen guten Tag. Ich grüße erst mal in die große Runde. Ich will mich ganz kurz vorstellen, damit Sie wissen, warum ich hier mit dabei bin. Ich bin ja an der ... an dem Friedrich-Händel-Gymnasium Lehrerin. Das ist ein Musikgymnasium mit dem Schwerpunkt Ensemblearbeit - mit dem Schwerpunkt Chöre. Wir haben auch Orchester, aber insbesondere diverse Chöre - insgesamt sieben Kinder- und Jugendchöre, die im normalen Unterricht proben - normalerweise. Als das Schuljahr im August begann, haben wir - entsprechend dem Hygienekonzept- versucht, das Proben wieder zu ermöglichen. Wir haben glücklicherweise bei uns in der Schule einen großen Saal, der es ermöglicht, dass die Kinder auch bis zu fünfzig, sechzig Mitgliedern - im Abstand von zwei Metern - im Saal sitzen konnten. Wir konnten, also, anfangen zu proben und wir haben zeitgleich dazu auch noch die Turnhalle verwendet. Das ging, also - beide Räume sind gut belüftbar, beide Räume sind groß genug, so dass das möglich war. Darüber hinaus - alles andere - dann nur noch in Teilproben - beziehungsweise - fielen die Chorproben dann schon aus, weil die Räume dafür nicht da waren. Das nächste Problem aber sind ... ist das Singen in den Klassen - in den Klassen sitzen bei uns ja um die dreißig Schülerinnen und Schüler. Ein Klassenraum ermöglicht nicht, mit einer ganzen Klasse ... oder ermöglichte es nicht, mit den Klassen zu singen, denn so groß sind die Klassenräume ja gar nicht. Aber, trotzdem, will ich mal sagen, dass Oktober, September und Oktober, wenigstens das Singen noch möglich war und irgendwie auch funktionierte. Seitdem dann natürlich nicht mehr. Jetzt singen wir, also, überhaupt nicht mehr. Die Chorproben fallen aus - beziehungsweise - wir versuchen das, was wahrscheinlich alle gerade versuchen - uns irgendwie mit Alternativ-Digitalen-Konzepten da zu behelfen: Singt einzelne Stimmen ein, schickt uns die per Handy und so weiter und so fort. So ungefähr ist der Stand. Wenn ich jetzt so mal auf die Zeit zurückblicke, müssen wir jetzt mal sagen, dass wir ja im Grunde genommen, seit März nicht mehr so richtig singen können. Das macht sich jetzt allmählich deutlich bemerkbar - im Ganzen ... in der ganzen Atmosphäre der Schule - es fehlt einfach dieser musikalische Zusammenhalt - sowohl in den Chören, als eben auch in ... in den Klassen, im Musikunterricht. Wenn dort das Singen nicht mehr möglich ist, muss man das alternativ füllen. Da wissen wir alle, dass Musik natürlich insbesondere aus Singen besteht. Alles andere geht nicht so richtig. Das wäre jetzt erst mal mein erster Bericht darüber. In Ordnung?

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Vera. Sehr gut. Kai-Uwe Jirka. Wie war die Zeit von August bis November bei Ihnen im Staats- und Jugendchor und an der UdK? - Wenn Sie uns da etwas berichten ...

Prof. K.-U. Jirka: Erst mal herzlichen Dank für die Einladung und einen Gruß in die Runde. Wir sind ja hier in einer etwas singulären Schnittstelle zwischen Kirche - in Form vom Berliner Dom - und eben Hochschule. Und die Kunsthochschulen haben ja diesmal - sozusagen - Glück gehabt und sind - zumindest hybridweise - offen gelassen worden. Ich will vielleicht

ganz kurz noch sagen, für welche Bereiche ich zuständig bin und lade auch herzlich ein, außerhalb dieser Diskussion - wer Fragen hat, sich direkt gerne an mich zu wenden. Das ist ja vielleicht auch von Interesse. Also, wir bilden hier die Kirchenmusiker und Schulmusiker in den Fächern Kinder- und Chorleitung aus, zusammen mit Frau Stahmer und Frau Bühle. Das sind die, von denen wir hoffen, dass sie dann, wenn diese Pandemie endlich zu Ende ist, auch mithelfen, die Gesellschaft wieder zum Singen zu bringen und aufzubauen. Diese Ausbildung ist im Moment eingeschränkt möglich. Wir arbeiten an der Hochschule derzeit an einem Hygienekonzept unserer Betriebsärztin, die eigentlich seit März schon aktiv ist und - mit den Berufsgenossenschaften zusammen - jetzt speziell für die Universität ein ... ein eigenes Hygienekonzept entwickelt hat. Dafür ist die Hochschule auch selber verantwortlich, weil das direkt mit dem Ministerium zusammenhängt. Und deswegen fallen die Regelungen für uns auch etwas anders aus, als jetzt in der Freien Szene. Das heißt, es ist eine andere Struktur. Gleichzeitig haben wir dasselbe Problem wie alle: Jeder Raum hat ein eigenes Konzept - der Dom hat ein eigenes Hygienekonzept - also, an jedem Ort, wo man probt, gelten andere Bedingungen. Da haben wir jetzt im letzten halben Jahr unglaublich viel jonglieren müssen und auch getan. In dem ersten Halb, da waren das natürlich hauptsächlich digitale Angebote, die wir versucht haben. Dann ging es mit Mini-Kleingruppen los - also, wir durften in Vierergruppen mit wahnsinnig viel Abstand singen. Einen Chor durch vier zu teilen, kann sich jeder ausrechnen, was das an Arbeitszeit für die Kolleginnen und Kollegen bedeutet. Das heißt, es waren natürlich viel weniger Proben und keine Tuttiproben und im Moment ist eingeschränkter Unterricht - sowohl für den Hochschulchor, wie auch für den Chor der Kirchenmusiker - alles in Kleinkohorten - wie auch für den Staats- und Domchor, nach diesem Hygienekonzept möglich. Das Ganze wird ergänzt durch digitale Angebote - ein ... eine ... Tuttiproben sind natürlich nicht möglich ... in verschiedenen Formaten. Wir haben Mitsing-Liederprogramme erstellt, die wir gerne auch zur Verfügung stellen, Theorieprogramme für Kinder und Jugendliche - was Blattsingens, Musiktheorie angeht. Wir haben aber auch ein paar Praxisformate entwickelt - nämlich - zum Beispiel - „Lieder aus der Ferne“ - Singen für Senioren ... und ... also, sind in dieser Zeit des Lockdowns dann in Zweier- und Dreiergruppen in Innenhöfe gegangen und auf Balkone. Da ist eine ganze Menge möglich gewesen - unter Berücksichtigung der Auflagen. Was den Chor natürlich ... was gerade alle Chöre angeht, parzelliert hat in Kleinkohorten, daraus aber natürlich auch Eigenverantwortung entstehen kann - und wir haben diese Idee von Mitsing-Liedern mit Noten - vor allen Dingen für die Familien, aber auch Freunde - jetzt auch für die Adventszeit entwickelt, mit vier Sendungen zu den Adventssonntagen. Das sind so alles Materialien, wo wir versuchen, die Sänger und die Sängerinnen und ihr Umfeld irgendwie in ihren Kleinkohorten am Singen zu halten, weil - genau wie die Kollegin vorhin sagte - es fehlt unglaublich viel und je länger es jetzt dauert, desto mehr wird das eine verkümmerte Gesellschaft, die nicht singt - und ich glaube, das ist unser Hauptziel - sowohl, was die Kinder- und Jugendchöre angeht ... dass wir da gegensteuern können. Also, noch mal ganz ... die ... das Angebot, Material, was wir hier entwickelt haben in der Hochschule, gerne auch anderen bei Interesse zur Verfügung zu stellen - einfach direkt an mich wenden.

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Kai-Uwe. Wir werden da später vielleicht noch ein kleines bisschen genauer eingehen auf die digitalen Formate, aber bisschen ... erst mal tolles Angebot, dass Sie Material zur Verfügung stellen. Cornelia Ewald, wie sieht das im Bereich Kirchenkinderchöre aus?

C. Ewald: Ja, also, wir haben circa dreihundertdreißig Kinderchöre und circa sechzig bis siebzig Jugendchöre vor Corona gehabt - mit circa hundertachtzig - meist ehrenamtlichen oder honorarbeschäftigten - Chorleitern. Die haben unterschiedlich die Zeit erlebt - einige haben sich mit digitalen Projekten beschäftigt, einige haben sich auch live getraut. Die, die sich live getraut haben, haben sehr gute Erfahrungen mit dem Konzept „Kultur trotz Corona“. Auch mit Kindern kann man tatsächlich mit Abstand singen - hat man aus meiner Erfahrung die Disziplin sogar ein bisschen besser im Griff. Also, es ist - zum Beispiel - mir gelungen, in kurzer Zeit dreißig Kinder zu sammeln - von August bis Oktober - im Gegensatz zu meinen erwachsenen Chören, sind die Kinder alle gekommen, weil die Eltern das sehr unterstützt haben. Frau Rosiny lässt herzlich grüßen. Sie hat mir ein paar Notizen geschrieben. Das besondere Problem sind für die Singschulen - also, die größeren Kinder singen, arbeiten mit mehreren Gruppen hintereinander - die lange Leerstandszeit. Das ist mal

ausgehandelt worden und darüber sollten wir insbesondere reden: Wenn wir mehrere Gruppen, auch die Altersstruktur betreffend, hintereinander haben, dann können wir nicht zwei bis drei Stunden zwischendurch lüften. Hier wäre zu überlegen, ob man weniger Lüftungszeit für die Zukunft einrichten kann, das noch gesund ist - und wir wünschen uns auch kürzere Abstände zwischen den Kindern - dass man vielleicht auf die ... auf der Studie beruhend von Professor Mürbe - ein Meter fünfzig statt zwei Meter einrichtet. Ein großes Problem sind die Kohorten - in der Schule sind andere Kohorten zusammen als im Kinderchor. Hier ist eine große Verantwortung - bei den Chorleitern liegt die sehr stark ... also, es ist auch eine große seelische Belastung. Die Erwachsenenchöre oder die erwachsenen Sänger entscheiden selbst: „Ich komme oder ich komme nicht.“ Die Kinder entscheiden nicht selbst. Hier muss der Chorleiter noch besser und noch genauer auf Konzepte achten. Er braucht eigentlich mehrere Helfer, die den Kindern quasi den Gang zum Händewaschen ... die dort begleiten - beziehungsweise - den Empfang an der Tür regeln, dass sich dort keine Trauben bilden. Also, das Verfolgen der Konzepte ist in Kinderchören mit sehr ... größ- ... mit sehr viel größerem Aufwand verbunden - auch personellem Aufwand. Das haben viele kleinere Chöre nicht so. Das klappt in Berlin vielleicht ganz gut, aber in anderen Stellen braucht es eigentlich Personal - und wir haben die ... die ganz große Bitte, dass Singen nicht als Freizeitbeschäftigung bezeichnet wird, sondern als Kultur und als Bildung und insbesondere Letztes ... Letzteres - und deshalb als viel relevanter angesehen wird als mal eben irgendeine Freizeitbeschäftigung zu machen - und ich teile sehr, sehr ... und ... die Meinung von Kai-Uwe Jirka: Singen in unserer Gesellschaft ist unverzichtbar und wir werden viel, viel Kraft brauchen, das jetzt alles wieder aufzubauen, hoffentlich bald.

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Cornelia Ewald. Ich denke, diese Frage nach der Eingruppierung von Kinder- und Jugendchorarbeit ist eine ganz wichtige Frage, über die vielleicht nachher auch noch mal geredet werden kann. Also, ist das jetzt Freizeit oder ist es Bildungs- ... beziehungsweise - Ausbildungsarbeit. Jetzt Sabine Wüsthoff. Ihr Chor war einer von ein paar Chören in Berlin, die auch besonders investiert haben, um die Hygienekonzepte noch besser abzusichern. Vielleicht können Sie auch einfach auch kurz darstellen - wie war Ihre Zeit und was haben Sie investiert, um die Probenarbeit noch besser zu ermöglichen?

S. Wüsthoff: Ja, hallo, guten Morgen, an alle. Ich finde es ganz toll, das Gefühl, dass man hier so miteinander konferieren kann. Also, der Berliner Mädchenchor - ganz kurz zur Information - ist eine kleine Institution, die eigentlich keine ist. Wir hängen nämlich mit ganz vielen Institutionen so ein bisschen zusammen - mit keiner richtig. Da ist als Erstes zu nennen: Die ... eine bezirkliche Musikschule in Berlin - die Musikschule City West - Charlottenburg-Wilmersdorf, an der wir als Ensemble geführt sind. Als Zweites ist da eine Kirchengemeinde in Berlin, an der wir proben und an der der ... der Chor seinerzeit auch mal gegründet wurde - und die dritte Institution ist unser sehr aktiver Förderverein. Und dieser Förderverein hat ganz früh sehr ausgefeilt ein Hygienekonzept für uns gemacht. Wir haben ja außerdem dem Hygienekonzept der Kirchengemeinde zu folgen und zum anderen auch dem Hygienekonzept der Musikschule. Also, wir sind da gut beschäftigt im Erfüllen dieser Auflage ... Auflagen. Dazu gehörte unter anderem, dass wir ganz früh schon - im Mai - uns sehr hoch gerüstet haben, was Lüftung betrifft. Also, wir haben zwei dieser industriellen Geräte angeschafft. Das konnten wir aufgrund von Coronahilfe für Vereine - und haben die in unseren großen, großen, schönen, perfekt ausgestatteten Probensaal gestellt, der quer belüftbar ist und für ... ausgemessen, fünfundvierzig Leuten mit zwei Meter Abstand um sich herum Platz bietet. Also, optimale Bedingungen eigentlich - aber wir sind leider gescheitert am Hausrecht der Gemeinde, die einfach gesagt hat: „So geht es nicht. Wir wollen das nicht.“ Also, im ... in den Sommermonaten konnten wir dort mit weniger Leuten proben. Im ... im Augenblick, wo irgendwie Teil-Lockdown oder Ganz-Lockdown war, war das zu, das Haus. Das hat uns vor Probleme gestellt - ganz klar. Ich will mal sagen, die ... die Chorschule Berliner Mädchenchor fängt ja - um mal bisschen die Tätigkeiten zu beschreiben, die wir trotzdem noch machen konnten - die fängt mit ganz kleinen Mädchen an - mit Fünf- bis Sechsjährigen - da haben wir versucht, digitale Angebote zu machen. Das hatte sehr unterschiedlichen Effekt - zum Teil haben die Kinder das witzig gefunden - zum Teil haben sie unwahrscheinlich stark „gefremdelt“ - bis hin zu kleinen Tränenausbrüchen und Fluchtmaßnahmen, weil die Chorleiterinnen da plötzlich so auf

dem Bildschirm zu sehen waren. Ab so einem Alter von acht bis zehn normalisiert sich das dann und man kann mit denen besser digital arbeiten. Mit den Größeren ist es dann kein Problem mehr - beziehungsweise - alles, was irgendwie mit Gruppe - das wissen wir ja alle - und so Synchronitäten und so was zu tun hat, kann man natürlich, aber wir haben die Erfahrung gemacht - bei den Größeren ab zehn Jahren ungefähr - wir sind umgestiegen auf Einzelunterricht. Also, sowohl Stimmbildung, als auch chorische Verhaltensweisen, Stücke ... also ... Noten einge- ... installiert in die Köpfe - das haben wir mit großem Erfolg im Einzelunterricht gemacht, aber - wie Frau Ewald schon gesagt hat - auch das konnten wir nur aufgrund einer Spende, die wir bekommen haben, denn das verdreifacht das Por- ... das ... das Personal, was man braucht. Ich habe eine Chorgruppe und muss die in drei Gruppen teilen - da brauche ich drei Leute in derselben Zeit. Also, das ... wir sind ja so eine Chorschule, die keine großen finanziellen Quellen hat, außer den Beiträgen, die die Eltern für die Mädchen zahlen. Hätten wir nicht eine große, private Spende bekommen, hätten wir das nicht machen können. Das muss man auch mal ganz klar sagen. Noch kann ich sagen - die Erfahrung der letzte ... des letzten halben Jahres - wir hatten ein Riesenprojekt vor, in Bezug auf Anne Frank, weil ja dieses Jahr fünfundsiebzig Jahre Jubiläum Auschwitz-Befreiung war, haben wir uns mit dieser Thematik beschäftigen wollen und hatten ein großes Konzert-Projekt - multimedial - in Planung. Dafür haben wir auch massive Zuschüsse bekommen - unter anderem vom Chorverband Berlin - das konnten wir in die Tonne kicken, haben dafür aber ein Ersatzformat entwickelt - nämlich, wir haben das vollkommen umkonzipiert und einen Film daraus gedreht. Der ist jetzt noch in Arbeit. Das ist unglaublicher Aufwand, den wir da getrieben haben - also, Aufwand im finanziellen Sinne - Aufwand im personellen Sinne - Aufwand im konzeptionellen Sinne. Das ist pures - ja, wie soll ich es sagen - also, nur, weil wir alle wollen, dass so was passiert, konnte das wachsen. Das sind so die Aktivitäten, die wir als Ersatzmaßnahmen für normale Probenarbeit - oder überhaupt so was ... mit Perspektive arbeiten - erfunden haben. Ich gestehe, dass die Perspektivlosigkeit der Zukunft mich ganz schön fertig macht. Also, ich bin gewohnt, zielorientiert zu arbeiten ... und so weiter - und das ist im Augenblick wirklich schwer. Aber, jetzt ist erst mal genug. Ich habe schon gemerkt, Ralf unterbricht mich ... Punkt. (Anm.: lacht.)

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Sabine. Über die Perspektiven, denke ich, können wir später noch reden. Das ist ... das denke ich, das ist das wichtigste Thema, vielleicht, was ... was wir am Ende mit etwas Zeit auch behandeln sollten. Also, ich nehme mit - es gibt - sozusagen - aus der Gesellschaft heraus - eine Spendenbereitschaft, ein großes Engagement, um solche Arbeit auch zu ermöglichen. Das finde ich großartig und das muss auch genannt werden, finde ich, dass das einfach aus der Gesellschaft heraus, diese Hygienekonzepte zusätzlich mit Leben und auch mit Sicherheit - über solche Lüftungsgeräte und die dazugehörigen Spenden - ermöglicht werden. Und ich nehme auch mit, aus Deinen Ausführungen, dass digitale Arbeit mit Kindern Grenzen und Probleme mit sich bringt. Frau Ewald - Cornelia Ewald - wie sieht das in Ihrem Bereich aus? Wie ... was haben Sie für Erfahrungen mit digitalen Konzepten?

C. Ewald: Ja, einige meiner Kollegen arbeiten mit digitalen Konzepten. Ich habe das ... ich löse das eher anders - ich mache ... ich singe Filmchen ein oder Einstudierungen ein und schicke die dann, damit die Kinder das zu Hause quasi selbstständig oder mit den Eltern hören können. Aber viele Kollegen haben auch sehr gute Erfahrungen gemacht mit den digitalen Konzepten - mal abzüglich der Angst, die einige davor haben - gibt es natürlich größere Kinder, die das auch schick finden, mit der Chorleiterin oder dem Chorleiter über Video zu chatten und insofern ist das zwar eine Alternative, allerdings ist digital immer nur eine Notlösung, denn wir können uns zwar sehen, aber nicht wirklich hören. Und das darf auf keinen Fall als Alternative - sage ich mal - hingestellt werden. Es bleibt eine Notlösung. Der reale menschliche Kontakt - es direkt mit Singen zu verbinden - das andere ist ... ja ... ist auch etwas, aber Singen live ist nicht zu ersetzen durch digitale Formate.

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Cornelia. Eine kurze Nachfrage: Wie ist das denn eigentlich mit der Hardware-Abdeckung? Also, wenn ... wenn jetzt in der Breite Angebote gemacht werden in der Kinderchorarbeit - kann man davon ausgehen, dass alle Kinder ein Endgerät zur Verfügung haben, mit dem man - zum Beispiel - Zoom bespielen kann - wie wir das jetzt

gerade machen? Und wie ist in Brandenburg die ... die ... die Netzabdeckung? Das ist ja auch noch eine Frage. Sabine, ich habe Deine Frage ... Deine Anmerkung gesehen - ich komme gleich auf Dich zurück.

C. Ewald: Ja, in Brandenburg sieht es eher trübe aus. Wenn ich einmal von Lübben nach Berlin fahre, habe ich kein Netz - weder Telefon, noch sonst wie - und das ist einfach eine ganz große Schwierigkeit, dass das im Land Brandenburg sehr unterversorgt ist. Hier fordere ich die Politik auf - auch wenn sie heute nicht da ist - dafür zu sorgen, dass wir Netz haben, denn die Zukunft im Digitalen ist auch generell notwendig, dass wir versorgt werden.

R. Sochaczewsky: Ja, vielen Dank. Sabine, ganz kurz dazu. Machst Du Dein Mikrofon noch kurz an?

S. Wüsthoff: Ja, genau. Also, da kommt noch ... für mich ist ... also, wir hatten das Problem auch bei den kleineren Kindern - die können das ja noch nicht alleine mit der Technik - egal, ob das jetzt Hardware der besseren oder schlechteren Sorte ist - es bedeutete auch einfach für die Eltern, dass die Chorproben nicht mehr Betreuungszeiten waren für die Kinder, sondern plötzlich doch familiär noch wieder eine Rolle gespielt haben, weil die Kinder Unterstützung brauchen beim Umgang mit dem ganzen Technikkram. Ja, das war ... hat sich teilweise leider auch als Problem erwiesen.

R. Sochaczewsky: Ja, das sind natürlich praktische Implikationen, die man mitbedenken muss - ganz klar. Vielen Dank, Sabine. Kai-Uwe Jirka, wie sind die Angebote - Sie haben das kurz angesprochen - Flaschenpost, Grußbotschaften und so - das klingt ja nach einem ganzen Bündel - auch mit tollen Namen. Welche ... welche Werkzeuge haben Sie in Ihrem Koffer - jetzt für die Zeit des Lockdowns?

Prof. K.-U. Jirka: *(Anm.: beginnt zu sprechen, aber das Mikrofon ist nicht an.)*

R. Sochaczewsky: Das Mikrofon ... jetzt ist es an.

Prof. K.-U. Jirka: Ja.

R. Sochaczewsky: Ja, jetzt hören wir Sie.

Prof. K.-U. Jirka: Ja, also, es ist ja so, dass die Krise, die alle doch irgendwie hart getroffen hat, dann irgendwann nach dem ersten Schock auch erfinder- ... ein bisschen erfinderisch macht. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass das digitale Proben Grenzen hat - vor allen Dingen auch bei Jungs, die irgendwie gerade in den Proben auch unglaublich viel Bewegung brauchen - und natürlich kam dazu, dass die Schulen durch diese Ausbreitung des Homeschooling Angebotes eh schon die Zeit vor dem Bildschirm so vervielfacht haben, dass wir gesagt haben: „Also, die Proben machen wir nur ganz eingeschränkt digital, sondern wir gehen bisschen ins Unterhaltungssegment.“ Da kann man bisschen darüber lächeln, aber ich habe aus den Fragen des Forums gehört - es geht auch darum: Wie bleibt so eine Gruppe sozial beieinander - und die Mischung aus alte Aufnahmen einspielen, mal jemanden - einen Sänger - einzeln interviewen, eine Stimmbildung einzeln vorzustellen, Orte zu besuchen, wo der Chor aktiv gewesen ist, kleine Geschichten dazu zu erzählen - es ist natürlich arbeitsintensiv, man muss es filmen, man muss zusammenschneiden ... aber hat sich als sozialer Kitt doch irgendwie bewährt. Daneben, wie ich schon gesagt habe, haben wir mit wenigen Musikern und wenigen Sängern einfache Lieder zum ... zum Mitsingen eingespielt - auch immer geguckt, dass die Eltern eventuell auch beteiligt werden können, mit Instrumenten oder mit einer Bassstimme - und haben dann schöne Rückmeldungen aus den Familien auch bekommen - einmal in der Woche, wo dann wirklich gemeinsam gesungen wurde. Die schönste Rückmeldung war: „Die Flaschenpost ist das einzige Format, auf das sich die ganze Familie einigen kann.“ Das habe ich immer als großes Kompliment genommen. Und wir haben das jetzt für den Advent noch mal aufgelegt, weil gerade in der Adventszeit das Singen irgendwie ja doch besonders fehlt, zusammen mit der Domgemeinde, wo wir jetzt jeden Advent einfach vier kleine Sendungen mit Liedern, instrumental begleitet, aufgenommen haben. Wir haben ja eine Sparte auch - Musiktheater - die wir normalerweise zum Martinstag machen - auch das haben wir als Film realisiert. Wir haben aber auch versucht, innerhalb der Chöre - das

betrifft jetzt eher die Jugendlichen ... die Jugendlichen zu gewinnen, auch als Coaches für die Jüngeren tätig zu sein - da sind eigene Formate entstanden, dass der Chor untereinander in Kontakt geblieben ist - ganz wichtiges Moment - und wir haben auch versucht, Kontakt zu halten mit ... mit Partnerchören. Also, mit anderen Knabenchören in England und ... und in Russland, um den Horizont bisschen zu weiten, um zu gucken: Wie ist eigentlich die Situation in den anderen Ländern, die teilweise ja noch viel ... noch viel desaströser ist als ... als jetzt bei uns. Ja, das sind so kleine Ideen. Das Seniorenheim-Singen-Projekt - „Lieder aus der Ferne“ - kann ich sehr empfehlen. Das war - vor allen Dingen - auch ein Projekt für unsere Erwachsenen, unsere Ehrenamtlichen, aber auch für unsere Mitarbeiter, die dann an ganz bestimmten Punkten ... also, wir haben fünfunddreißig Altenheime bespielen können - die haben sich sofort gemeldet. Da ist ein Riesenbedarf da - und das hilft natürlich, die Gruppen aktiv zu halten, aber es kann auch so eine Art Gemeinschaftsgeist stiften, denn, ich glaube, die Grundfrage - die vor Corona und die sich jetzt auch stellt - ist: Warum singen wir, was, für wen? Und da, glaube ich, dass unseren Kinder- und Jugendchören auch in der Zukunft, in der Perspektive, die schon angesprochen wurde, eine ganz wichtige Funktion zukommt, als Multiplikatoren, wäre ihre eigene Begeisterung am Singen, diese stumme Gesellschaft wieder zum Singen zu bringen.

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Kai-Uwe Jirka. Also, ich höre da so ein bisschen heraus - das soziale Miteinander ist auf eine gewisse Art und Weise auch weiterführbar - über digitale Wege, aber das Fragezeichen bleibt für mich so ein bisschen: Kann man da auf hohem Niveau dann tatsächlich auch Musik machen? Das ist schön, wenn man die Chöre am Leben hält, natürlich, aber das ist ... das ist, denke ich, eine Frage, die ... die vielleicht auch andere technische Antworten bräuchte. Und da müssen wir einfach auch an die Politiker appellieren, dass Internetqualität und auch vielleicht Programme wie Latenz-Mentimeter-Programme weiterentwickelt werden. Vera Zweiniger, wie sieht das in den Schulen aus? Da gibt es ja in den Medien groß angelegte Diskussionen, wie so die Digitalisierung in den Schulen funktioniert - und auch nicht funktioniert. Wie ist das im Händel Gymnasium? Welche Angebote können Sie für Ihre Schulchöre auf digitalem Wege machen?

V. Zweiniger: Ja, zunächst erst einmal zu diesen digitalen Proben - davon haben wir uns gleich verabschiedet. Das bekommen wir aufgrund auch der Menge der Kinder gar nicht hin. Das kriegen wir technisch nicht hinterher. Wir hätten in der Woche vierzehn Chorproben. Das kann man gar nicht alles digital, zumal die Kinder dazu ja zu Hause sein müssten, um das zu bewerkstelligen - das sind sie aber nicht, denn sie sind ja in der Schule - beziehungsweise - wenn die Chorprobe im unmittelbaren Anschluss an den Unterricht stattfindet - sind sie auch noch nicht nach Hause ... zu Hause - beziehungsweise - müssten dann danach wieder zurückkommen, weil sie noch Stimmbildung haben - oder irgendwie. Also, das funktioniert nicht. Ich will aber vielleicht mal ein paar Dinge kurz anwerfen, die wir versuchen. Also, wir haben mehrere Produktionen jetzt ausprobiert - also, das heißt tatsächlich dann nur einen Titel im Chor zu produzieren, in dem die Spuren eingesungen werden, dann geschickt werden und ein Tonmeister mischt das Ganze zusammen, damit irgendwie ein ... ein Ergebnis zustande kommt, das halbwegs nach einem Chor klingt - beziehungsweise - nach der Summe von vielen Einzelstimmen - speziell bei mir. Wir werden das dann auch mit einem Videodreh unterlegen, so dass dann ein fertiges Produkt entsteht. Das versuchen wir, also, bei mehreren Chören. In anderen Chören haben wir Folgendes probiert - vor allem in den großen, dass wir - ähnlich wie Herr Jirka das sagte - versuchen, in verschiedenen Einzelmodellen den Chor als Ensemble und als soziale Gemeinschaft wieder zusammenzubringen - zum Beispiel - einen kleinen Imagefilm zu drehen, oder eine Chronik zu erstellen, oder die Homepage zu erneuern ... zu aktualisieren - oder eben auch ein oder zwei Titel einzusingen. Bei den Kindern behelfen wir uns - zum Teil - gerade auch mit Bodypercussion Stücken - dann haben wir den Chor wenigstens als Chor wieder dabei. Sie dürfen halt eben nicht singen, aber sie sind wenigstens alle wieder im Raum, weil das ja in der Schule möglich ist. Da kann man natürlich im Ensemble auch ganz interessante Leistungen hinbekommen. Und letzte ... letzte Idee: Wir haben ... wir starten ab morgen ... morgen ist ja der erste Dezember - bei uns auf der Homepage - als Schule - einen musikalischen Adventskalender. Die Kinder haben, also, zu Hause Beiträge produziert, die sie uns als Film schicken und das stellen wir jetzt - in der Hoffnung, wieder ein Gemeinschaftsgefühl zu fördern - dann auf die Homepage - als Adventskalender. Aber zusammen kommen wir eben nicht - und Singen können wir nicht und das ist

das ganz, ganz große Problem, auf das ich nach wie vor verweisen will. Das Singen als Singen kippt eben hinten runter - und da kann ich Herrn Jirka nur recht geben - das ist wesenseigen für die Musik. Und wenn das so über so viele Monate hinweg nicht geht, dann fehlt uns etwas ganz, ganz Wichtiges.

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Vera Zweiniger. Ich möchte an der Stelle auch noch mal betonen - ich bin ja selber auch Chorleiter und kenne ... kenne die Problematik mit den virtuellen Proben und vor allen Dingen auch mit dem Produzieren von solchen Adventskalendern so ein bisschen auch aus der Arbeitsperspektive. Und ich ... ich finde es grandios einfach, was in der Szene an Kreativität und auch an Einsatz passiert - weil es ist unfassbar viel Arbeit, solche Videos, solche Adventskalender und so weiter ... es sind grandiose Ideen, aber es ist unfassbar viel Arbeit, diese zu erstellen. Und ich weiß, dass ein ... ein riesenhafter ehrenamtlicher Aufwand in diesem Zusammenhang geleistet wird und ich möchte mich einfach - stellvertretend jetzt mal für die Stadt Berlin - bei Ihnen allen bedanken, dass Sie diesen Aufwand treiben und damit die Chorszene am Leben halten und uns - ja - Kerzen im Advent schenken. Das ist ... das ist großartig. Professor Mürbe, bevor ich gleich zu Ihnen komme, würde ich gerne noch ganz kurz das Grußwort von Frank Jahnke verlesen. Ich habe mich vorhin kurz in der Anmoderation falsch ausgedrückt: Frank Jahnke war lange Kulturausschuss-Vorsitzender und als solchen habe ich ihn auch kennengelernt. Er ist jetzt kulturpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion. Die Vorsitzende des Kulturausschusses ist Frau Bangert. Verzeihung, Frau Bangert, dass ich das falsch gesagt habe. Verzeihung, Herr Jahnke - und noch mal gute Besserung. Und jetzt lese ich kurz das Grußwort vor - und dann freue ich mich darauf, von Herrn Mürbe über die Studie zu erfahren, die Sie über Kinder- und Jugendchorarbeit gemacht haben. So, jetzt das Grußwort von Herrn Jahnke: „Liebe Freundinnen und Freunde des gemeinsamen Singens, ein Jahr geht dem Ende entgegen, das anders war als alle vorangegangenen Jahre. Nach einem weitgehenden Lockdown des gesellschaftlichen Lebens in den Monaten März und April, erlebten wir in den Sommermonaten eine schrittweise Rückkehr des öffentlichen Lebens, auch wenn von Normalität nach wie vor keine Rede sein konnte. Doch kulturelle Einrichtungen zeigten, wie auch in Zeiten von Corona Theateraufführungen und Konzerte stattfinden konnten, ohne Mitwirkende und Publikum zu gefährden. Sie entwickelten in Abstimmung mit Fachleuten aus Universitäten, Krankenhäusern und Gesundheitsbehörden, Hygienekonzepte, um nicht nur im Freien, sondern auch in geschlossenen Räumen, wieder Veranstaltungen durchführen zu können. Wir im Kulturausschuss des Abgeordnetenhauses begleiteten intensiv die Maßnahmen zur Wiederherstellung des kulturellen Lebens in Berlin nach dem Lockdown - und der finanziellen Unterstützung der Kulturschaffenden und Institutionen in Zeiten wegbrechender Einnahmen. Im Bereich der Chöre geht es teilweise auch um finanzielle Unterstützung, aber noch viel mehr um die Ermöglichung von Proben und Auftritten. Nachdem es im Frühjahr zu einigen spektakulären Ausbrüchen von Corona infolge von gemeinsamen Singens gekommen war und Medien teilweise mit reißerischen Schlagwörtern ... Schlagzeilen ... wie „Singen tötet“ aufgemacht hatten, galt es nun für professionelle Chöre, ebenso wie für Laienchöre, in Kirchen, ebenso wie in Schulen, Bedingungen zu schaffen, unter denen auch in Zeiten von Corona gemeinsames Singen wieder möglich ist - und es wurde möglich. Im November ereilt uns leider ein zweiter Lockdown, der abermals zu einer Schließung aller Kultureinrichtungen geführt hat, auch Advents- und Weihnachtssingen werden in diesem Jahr nicht in der gewohnten Form stattfinden können. Aber es ist wichtig, schon jetzt den Blick auf das kommende Jahr zu werfen, wie diese Konferenz es tut. Wie können wir Kinder- und Jugendchören wieder Proben und Auftritte ermöglichen? Das ist die Frage, um die es in diesem Panel geht. Gern hätte ich mit Ihnen hierüber diskutiert, doch leider hat mich die zweite Coronawelle in der vergangenen Woche selbst erwischt. Daher bleibt mir heute nur, Sie zu grüßen und der Konferenz einen erfolgreichen Verlauf zu wünschen. Aber ich bin zuversichtlich, dass wir uns schon bald wieder persönlich treffen werden und das gemeinsame Singen auch in Zeiten von Corona den kulturellen und sozialen Stellenwert zurückerhält, der ihm zukommt. Und bleiben Sie gesund. In diesem Sinne grüßt Sie herzlich Ihr Frank Jahnke.“ Und das wünschen wir Ihnen auch, Herr Jahnke, dass Sie schnell wieder gesund werden. So, jetzt Herr Mürbe. Haben Sie schon die Co-Host Rechte bekommen, dass Sie Ihre Präsentation zeigen können? Sonst, Franziska Stoff, müssen wir das noch machen. Gut, aber ich denke, es ist so weit. Herr Mürbe, jetzt sind wir sehr erfreut, dass Sie uns berichten, was Ihre Studien ergeben haben.

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Vielen Dank. Und vielen Dank auch für die Einladung. Ich nehme sehr gern an der Runde teil und es gibt ja letztendlich eigentlich zwei Ansätze, die man als Phoniater in dieser perplexen Gemengelage leisten kann. Ansatzebene eins ist, Daten zu liefern, die dann eine Entscheidungsgrundlage bilden können und zu einer Risikobewertung beitragen. Und Ebene zwei ist, dass wir natürlich in der Phoniatrie-Pädaudiologie – also, Stimm- und Sprachheilkunde, die ... den Wesenskern des Singens und die positiven Effekte auf sprachliche Entwicklung, auf die sozio-emotionalen Effekte der inter- ... kindlichen Entwicklung, täglich in der klinischen Arbeit sehen. Und insofern, strukturiert sich eigentlich auch meine Arbeit auf zwei Feldern. Das eine heißt tatsächlich Messungen und da will ich Ihnen darüber berichten – und das Zweite heißt dann – letztendlich für diese besondere Gruppe – und das eint uns ja alle in unserer Motivation, mit einem sehr begrenzten Zeitfenster, mit einer unglücklichen Verantwortlichkeitslage, sage ich mal, Kultus versus Kultur versus Wissenschaft und Kunst, dort das Maximum zu ermöglichen, was an ... an Singen möglich ist. Und vielleicht will ich zunächst mal auf die ... die wissenschaftlichen Arbeiten eingehen – also, als Stimmforscher und wenn man selbst auch ein Gesangsstudium absolviert hat, dann beschäftigt man sich eigentlich damit, was macht denn eine Profistimme aus oder wie ... wie entwickelt sich eine Stimme. Und tatsächlich hatte sich niemand – das ist ja selten in der Wissenschaft – bis zum Frühjahr überhaupt mit Aerosolen und Tröpfchen und Singen beschäftigt. Also, es gibt eine einzige Studie von 1967 – damals ging es um Tropolose – und man hat herausfinden wollen, wie Tropolose und Singen zusammengehen. Und zunächst – zu Beginn der Pandemie – sind wir alle dem Irrglauben aufgesessen, dass die größeren Flüssigkeitspartikel, die Tröpfchen, die uns ja alle gegenwärtig sind, wenn wir die feuchte Aussprache im Auge haben – im wahrsten Sinnen des Wortes – oder wenn wir auf die Bühne schauen und im Gegenlicht praktisch die feuchte Aussprache sehen – dass wir sehr den Fokus hatten auf die Tröpfchenproduktion – und das SARS-CoV-2-Virus ist nun mal ein Virus des Atemweges. Das ist anders – es gibt Viren, die werden rein über das Blut übertragen und das SARS-CoV-2 wird durch die Atemwege übertragen und deswegen sind wir jetzt – ja – ein bisschen auch mit Pech so – mit dieser Problematik, wo das Instrument Stimme eben den Atemweg braucht, in die Problemlage geraten. Und die Tröpfchengeschichte, die ist mit den Abstandsregeln sichtlich relativ gut eingehegt und, sagen wir mal ... das würde zu weit führen, ob wir ... ob es jetzt Profis gibt, die noch weiter Tröpfchen verbreiten können als ... als zwei Meter. Das ist nicht das Kernproblem, sondern das Kernproblem, das stellte sich eigentlich dann auch erst im Frühjahr heraus – sind tatsächlich – sage ich mal – die gemeinsamen Aktionen in geschlossenen Räumen – das hatte ich in den letzten Jahren ... in den letzten Monaten – sehr, sehr häufig erlebt – und das hat letztendlich dazu geführt, dass wir gemeinsam mit dem Hermann-Rietschel-Institut der TU Berlin, die einen Reinraum haben, ein bisschen beitragen können zur Diskussion, indem wir Quellstärken messen. Ja, wie viel wird denn überhaupt an diesen Aerosolen produziert? Also, die Aerosole sind ja überall und damit müssen wir uns auch arrangieren und die Frage, die wir jetzt für das Singen haben: Ja, wie viel sind es denn mehr – und ist das bedeutend für welche Art von Einschränkungen und gibt es vielleicht Unterschiede zwischen Erwachsenen und Kindern? Und ich habe Ihnen eine kleine Präsentation mitgebracht. Also, werde Sie ein klein bisschen drangsalieren auch mit Bildern – aber ich glaube, wir können die – ich werde sie erklären und sie sind gut verständlich. Und ich werde jetzt mal den Bildschirm teilen. *(Anm.: Es ist jetzt im Vollbildmodus eine Powerpoint-Präsentation seiner Studien zur „Aerosolbildung beim Singen“ zu sehen.)* Das können Sie sehen – und mich trotzdem noch hören? Ja? Und ich fange kurz noch an, ein klein wenig zurückzureflektieren auf die Messung von Erwachsenen, weil letztendlich ist unsere Argumentation, dass wir im Kinder- und Jugendbereich – unabhängig von dem größeren Druck, den wir haben – dass wir sehen, ermöglichen, auch die Konstellation haben, dass wir im Vergleich zu Erwachsenen eigentlich eine günstigere Ausgangslage haben. Und das müssen wir letztendlich auch in der Diskussion mit den Entscheidungsträgern, aber auch in der Öffentlichkeitsinformation genau adressieren. Also, das hatte ich Ihnen schon angedeutet – wir haben das Pech, Singen und Sprechen – das ist das gleiche Werkzeug wie Atmen – und man wusste, zeitig im Frühjahr, dass beim Sprechen in Abhängigkeit der Lautstärke die Aerosolproduktion sehr viel mehr steigt und das ist annehmbar, auch, sage ich mal ... ein Beitrag zur „Ischgl-Konstellation“, wenn sich ... wenn auf engem Raum mit hohem Störschall – man ist sich nah, man spricht laut – das hat sichtlich diese Übertragungsgänge mitgeprägt. Und letztendlich wissen wir gar nicht hundert Prozent, wo denn diese Mehr-Aerosole im Atemweg entstehen. Wir vermuten, dass das die

Lüftungskonzepte, durch große Probenräume - zum Beispiel - Konstellationen schaffen kann ... die sind in der Gefährdung ähnlich wie Büroräume oder vielleicht sogar besser und sicherer. Und das ist natürlich in dieser Argumentation ... und ... also, was können wir uns leisten, wo setzen wir Schwerpunkte, ist ein wichtiger Punkt. Und für die Kinder ... und da möchte ich jetzt noch im Detail darauf eingehen - ist der Druck ein ganz anderer - und das eint uns alle in dieser Runde - wir wissen, das Zeitfenster ist sehr klein und wir kennen die Problematik der Argumentation. Wir kennen die Situation, dass wir zum einen den Musikunterricht zu betrachten haben und wir sowieso gelegentlich stiefmütterlich behandelt wurden im Gesamtkonzept und wir haben chorische Konstellationen mit allen sozio-emotionalen Aspekten. Und endlich hatten wir die These, dass - wenn wir Kinder untersuchen - wir die Hypothese aufgestellt haben, dass dann weniger Aerosole gebildet werden. Und das heißt - dann ist die Quellstärke, mit der dann Mathematiker, Programmierer, die Verbreitung im Raum ausrechnen können - die geht erst mal mit einer günstigeren Ausgangslage aus. Und wir haben hier immer mit der großen Unterstützung der Kinder natürlich selber, die mit hohem Enthusiasmus das getan haben ...mit der Unterstützung vom ... und auch vom Berliner Mädchenchor, dem Hermann-Rietschel-Institut da durchgeführt ... und wir haben das jetzt zunächst in dieser Studie mit größeren Kindern getan. Das hat wieder Hintergründe, dass es eine Ethikkommissionsgenehmigung natürlich geben muss für so eine Untersuchung - und wir wollten aber gern die Konstellationen haben vor der Mutation - und das sehen Sie schon - da kommen wir hier schon in den ... den Grenz- und Graubereich. Also, letztendlich waren das alles Kinder, die perzeptiv noch vor der Mutation waren - aber es waren auch keine kleinen Kinder. Die Untersuchung mit den kleineren Kindern, die steht jetzt tatsächlich an und ist auch von der Ethikkommission genehmigt. Und wir haben die Kinder nicht Mendelssohn-Bartholdy singen lassen, sondern ein schwedisches Volkslied - dem Vorschlag der Chorleiter. Und wir wollten ... weil es ja immer darum geht, eine Verhältnismäßigkeit auszutarieren - also, die ... die nackte Zahl nützt ja wenig ... das Vergleichen auch mit der Situation - Rufen - Jubeln ... weil, das ist eine Situation, die sowieso im Kindesalter - sagen wir mal - im kindlichen Umgang da ist - und wenn wir sehen, dass die Konstellation Rufen - Jubeln sowieso auch mit einer höheren Aerosolbildung verbunden ist, dann hat das vielleicht dann auch die Konsequenz - wenn man festlegen soll - oder übereinkommen soll: Ja, was kann man sich denn leisten, was das Singen im ... im Schul- oder im Musikunterricht angeht. *(Anm.: Auf der aktuellen Folie ist eine Skala mit Messungsergebnissen zur Aerosolbildung beim Singen bei Kindern zu sehen.)* Und hier sehen Sie diese Ergebnisse - es sind wieder acht Mitwirkende - diesmal vier Mädchen, vier Jungen - wie gesagt - hier sehen Sie wieder die Quellstärke - also, wie viel wird produziert pro Sekunde - und auf der anderen Achse ist die Lautstärke aufgezeichnet. Und wir sehen in einer Analogie zu den Erwachsenen - im Vergleich von Sprechen zu Singen - für alle Kinder, dass beim Singen mehr Aerosole produziert werden als beim Sprechen. Aber der Vergleich ist - es ist deutlich weniger Aerosole, die bei Kindern gebildet werden im Vergleich zu Erwachsenen. Und in der Situation des Rufens oder Jubelns ... also, auch die Kinder gebeten - sage ich mal - die ... den Torjubel im Fanblock nachzuahmen - sehen wir, dass wir da noch auf deutlich größere Aerosolmengen kommen und das macht uns klar ... also, wir haben in dieser Situation mit Kindern, mit tollen Spielen miteinander agierend ... dann haben wir sowieso eine Gefährdungslage in dem Sinn, dass mehr Aerosole produziert werden und dort werden wir ganz sicher Zugeständnisse machen, weil die Kinder können und sollen da nicht reglementiert werden. Aber es ist uns ein wichtiger - sage ich mal - Hinweis, dass letztendlich vielleicht es ganz andere - sage ich mal - Probleme im ... im schulischen Bereich gibt - oder dem kindlichen Miteinander - als das jetzt fünfzehn Minuten Singen im Unterricht wären. Und letztendlich sieht man auch hier - die Lautstärkeabhängigkeit *(Anm.: zeigt in einer weiteren Skala mit Messungsergebnissen zur Aerosolbildung beim Singen bei Kindern mit dem Mauszeiger die entsprechenden Werte.)* - hier ist wieder die Lautstärke im Schalldruckpegel - und wieder die Quellstärke - und man sieht - je lauter die Kinder singen, desto mehr Aerosole werden gebildet. *(Anm.: zeigt eine weitere Skala mit Messungsergebnissen zur Aerosolbildung beim Singen, Sprechen und Schreien bei Kindern und Erwachsenen im Vergleich.)* Und hier wieder der Vergleich mit den Erwachsenen, wo erstaunlicherweise „Der Nordwind und die Sonne“ von Kindern gesprochen - blau *(Anm.: bezieht sich auf die Farbdarstellung in der Skala. Das trifft auch auf die folgende Farbzurordnung zu.)* ... von Erwachsenen gesprochen - rot - eine ähnliche - sage ich mal - Aerosolproduktion mit sich brachten - und man aber eine deutlich geringere Aerosolproduktion für die Kinder sieht beim Singen. Und beim Jubeln

und Schreien ist die Aerosolproduktion sogar größer als bei Erwachsenen. Was ist jetzt die Konsequenz und die Strategie letztendlich? Und das war ein Papier, was wir damals mit Professor Kriegel für die Erwachsenen geschrieben haben. Man soll jetzt damit in ganz spezifische Risikomanagement-Strategien gehen für den Kinder- und Jugendstimmbereich - das sage ich jetzt bewusst - nicht Chorbereich nur - weil es geht auch um die Musik ... die Musikunterrichtskonstellation - aber es geht natürlich um die ... die Chorkonstellation. Und ich glaube, da ist es jetzt unsere Aufgabe, dieses extrem heterogene Geflecht aus Kultusverantwortlichkeit, Wissenschaftsverantwortlichkeit und Chorverantwortlichkeit irgendwie ... ob wir das ein bisschen harmonisieren können und ob wir praktisch vermitteln können, aufgrund der Bedeutung des Singens für die kindliche Entwicklung und des begrenzten Zeitfaktors ... ob wir praktisch in der Summe der ... der Ermöglichkeiten, die ja immer eine Balance ist, wie man Kontakte reduziert oder ausbalanciert ... ob man dem kindlichen Singen nicht doch auch wirklich ein bisschen mehr Vorfahrt einräumt als wir das bislang getan haben. Und ich glaube, dafür ist die Runde hier gut geeignet, dass wir diese Aktivitäten auch bündeln können und dann richtig adressieren. Ich bedanke mich fürs Zuhören und beende jetzt die Präsentation.

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Professor Mürbe. Das war sehr spannend und sehr aufschlussreich. Ich sehe, jetzt kommen die ersten Fragen in den Chat und ich schlage vor, dass wir das alle so machen wie Frau Theda Weber-Lucks, dass wir im Chat sagen: „Frage an ...“ - und dann - zum Beispiel - „Professor Mürbe“ oder wen auch immer - dass für Franziska Stoff, die den Chat jetzt moderiert und die neuen ... die ... die Fragen dort rausfischt ... das immer klar ist, dass es - erstens eine Frage ist - und zweitens an wen sie sich richtet. Wenn wir gleich in die Fragen reingehen, würde ich gerne die erste Frage an Sie - Herr Mürbe - stellen. Sie haben eingangs gesagt, dass man versucht, rauszufinden, wie jetzt genau im Singen - bei der Tätigkeit Singen - die Aerosole entstehen. Sie ... sie sagen, dass ... dass da die Lungenaktivität ... also, die Lungenfülle wahrscheinlich eine Rolle spielen, aber genauso die Stimmbandaktivität. Meine ... meine Frage an Sie wäre: War es technisch schon möglich, Kranke - also, Patienten - singenderweise zu untersuchen und dabei zu ... Daten zu ... zu erlangen, welche Typen von Kranken wie viel viruslastige Aerosole produzieren? Ich bin vollkommen Laie, aber ich ... ich frage mich, ob ... ob so eine Forschung schon möglich ist und ob es solche Forschungen vielleicht schon gegeben hat?

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Also, Forschungen an Patientinnen und Patienten - das ist noch mal eine ... sagen wir mal ... eine besondere ... sagen wir auch ... Ethikebene, die - sagen wir - abgeglichen werden muss. Und es gibt meines Wissens keine großen Studien, die jetzt verschiedene sängerische Aufgaben bei erkrankten Sängerinnen und Sängern vergleichen. Also, die ... die These der Kliniker ist, dass wir praktisch zwei Probleme haben - wir haben eine Riesenspannbreite - auch bei gesunden Personen - wie Aerosole produziert werden. Und wo die alle stimmtechnisch gut ausgebildet sind - sage ich jetzt mal - zum Beispiel - im Profichorbereich ist da eine enorme Spannbreite. Und es ist die These, dass wenn Sie erkrankt sind, Sie dann deutlich mehr Aerosole produzieren und die ... das hängt damit zusammen, dass die Lunge ja betroffen ist - auch wenn unsere Aerosole auch im Bereich des Kehlkopfes entstehen - und aus so einer Konstellation kann dann eben die Superspread- ... -spreader-Konstellation entstehen - die heißt: Ich habe ja jetzt sowieso jemanden, der viel produziert hat und dann kommt noch eine ... eine „stumme“ Infektion darauf - und das ist dann eine Risikokonstellation für den Chor. Also, die Konzepte, die da im Sommer gut funktioniert haben, die sind ja letztendlich schon gemacht für eine häufige ... Krankheitshäufigkeit wie wir sie im Sommer hatten. Und was uns jetzt auf keinen Fall passieren darf - dass die Konzept- ...Konzepte irgendwie in die Tonne gedrückt werden, denn sie sind unsere ... unsere ... unsere Basis, aber natürlich müssen sie immer wieder angepasst werden - zum einen an neue Daten, die hoffentlich die Sache erleichtern, aber auch mal das Gegenteil bringen können - so ist es eben in der Wissenschaft. Und zweitens muss man prüfen, ob sie erhöhte Infektionszahlen - je nachdem, wo wir jetzt auch rauskommen am Ende dieser Bremsung - ob sie dafür ... dafür standhalten und im Vergleich mit den anderen Stellschrauben, die man hat - also, Raumgröße und Belüftungskonzepte - sozusagen - sinnvoll einzusetzen sind.

R. Sochaczewsky: Ja, vielen Dank. Franziska, ich würde vorschlagen, dass wir jetzt vielleicht eine zehnminütige

Fragenrunde machen, wo um diesen Themenkomplex – Studie von Professor Mürbe und Fragen – sozusagen – an den medizinischen Spezialisten, aus dem Chat und aus den E-Mails gemacht wird – und dass wir dann um elf Uhr zehn ... nein, elf Uhr zwölf, vielleicht, in die perspektivischen Themengebiete übergehen. Herr Mürbe, ist ... ist das gut für Sie so?

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: *(Anm.: bejaht mit Kopfnicken die Frage, allerdings scheint sein Mikrofon nicht an zu sein und man kann ihn nicht hören.)*

R. Sochaczewsky: Das ... das ist großartig, dass sie uns ...

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Gerne, ja, Ja.

R. Sochaczewsky: ... dass ... dass Sie uns helfen. Franziska, willst Du die Fragen einfach vorlesen?

F. Stoff: Ja, kann ich gerne machen. Ich würde mit denen anfangen – wie Du gerade gesagt hast – die sich konkret an Herrn Mürbe richten. Ich habe hier eine Frage: „Welche Unterschiede es zwischen den verschiedenen Singtechniken gibt?“ Und so ähnlich ist auch die nächste Frage: „Ob Profisänger ... erwachsene Profisänger andere Aerosole erzeugen als Amateursänger?“

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Also, eine ... eine ... eine Idee oder eine Hypothese, warum Kinder weniger Aerosole produzieren als Erwachsene, könnte – zum Beispiel – sein, dass die Gesamtstimmstärken, die er ... erreicht werden im kindlichen Chorgesang natürlich geringere sind als Erwachsenengesang. Die wesentlich wahrscheinlichere ... also, die ... der ... der ... die wichtigere Zutat aus meiner Sicht ist einfach, das typische Stimmungsverhalten der kindlichen Stimmtypen – also, das muss ich ... das ... das brauche ich Ihnen ja nicht zu sagen – wie kindliche Stimmen klingen – also, die Registerproblematik ist eine andere – die Kontaktzeiten von Stimmtypen – wann die sich begegnen – sind eine andere. Ich denke, das ist der Haupt- ... das Hauptproblem. Also, es ist nicht nur ein Lautstärkeproblem, sondern es ist vor allen Dingen – zum Beispiel – die andere ... das ... das kindliche Register. Und die zweite Frage – also, die Profis in die ... in die Gef- ... in die größere Gefahrenzone stellen – da habe ich mich immer gewehrt, weil ... natürlich ist es so, wenn jemand stimmlich ausgebildet wird, dass er auch eine größere dynamische Bandbreite hat. Das ist ja ein Ziel in der stimmlichen Ausbildung ... Ausbildung – aber wir wissen natürlich, dass es gerade ein Ergebnis der Professionalisierung ist, dass – zum Beispiel – die stimmlichen Schwingungen mit einem besseren Wirkungsgrad er ... erfolgen – also, sie eigentlich mit weniger Druck mehr Ton produzieren. Und wir wissen natürlich, dass ganz viel beim Singen – und das betrifft ja gerade so erwachsene Profisänger – so mit Resonanzstrategien gemacht wird. Und die Resonanzstrategien, die sollten nach meinem Dafürhalten – also, überhaupt nicht zur Aerosolproduktion beitragen. Also, um diese Frage abzukürzen – ich gehe ... a) sind ... Solosänger stehen alleine auf der Bühne und das ist ... sind in der Regel große Häuser. Das finde ich, das rückt sie schon ein bisschen aus dem Fokus. Und allein, dass sie größere Stimmstärken produzieren, das heißt nicht, dass sie – wie sagt man schon – ein größeres Gefahrenpotential produzieren. Aber, die Datenlage ist dünn und was es bis jetzt gibt – man vergleicht irgendwie ein bisschen Belten oder klassische Szenen – also, man kann sich vorstellen, dass Jodeln ... haben wir gehört ... ist in der Schweiz eine Vermutung gewesen, dass ein ... ein Infektionsereignis damit verbunden war. Man kann sich vorstellen, dass eben Stile, die weniger mit Resonanzstrategien arbeiten, sondern mit mehr – sage ich mal – stimmlichen Schwingungen, dass die mehr ... insgesamt mehr Aerosole produzieren. Wir werden das untersuchen in einem laufenden Projekt, aber unsere Daten sind noch nicht fertig.

F. Stoff: Ja, vielen Dank. Dann würde ich mit ähnlichen Fragen erst mal weitermachen. Frau Theda Weber-Lucks fragt, „Was die ... was der Aerosolausstoß mit der Größe der Stimmlippen zu tun hat.“ Und sie konkretisiert: „Unterschied- ... Gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen? Wir hatten jetzt von fünfzehn Minuten Singen gesprochen in Ihrer Präsentation. Ist das die Messgröße gewesen und warum war das die Messgröße?“

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Von fünfzehn Minuten Singen habe ich in der Studie nicht gesprochen. Es ist dann in ... mit den

politischen Verantwortlichen ja versucht worden, auch eine Übereinkunft eben - also, was ist jetzt ... also, mit den ... mit den Chorleitern und den politischen Entscheidungsträgern ist in dieser Diskussion im August im Senat auch überlegt worden - Was ist ein vernünftiges zeitliches Maß? - und so was. Für einen prakti- ... praktizierenden Chorleiter ist jetzt so zehn Minuten Proben und dann zwanzig Minuten Pause eben ein schlechtes Maß. Und der Kompromiss war damals die ... die halbe Stunde, die in dem Hygienerahmenkonzept geschrieben ist. Und das mit den Männern und Frauen - also, da würde ich jetzt mal gerne mich ein bisschen aus der Affäre ziehen - man prak- ... stigmatisiert halt dann schnell die Leute - also, man kann sich vorstellen - wenn Stimmlippen sehr viel ... sehr ... schneller schwingen ... also, hohe Stimmen, dann könnten sie natürlich auch mehr kollidieren miteinander, könnten mehr Aerosolpartikel bilden. Auf der anderen Seite, sind Männerstimmen in der Regel ... männliche Stimmlippen länger als Frauen- ... Frauenstimmlippen - das heißt, es gibt eine größere Kontaktdichte. Kurz gesprochen - ich würde jetzt kein ... keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern machen wollen, sondern das ... Haupt- ... die Haupteinflussgröße ist tatsächlich die Lautstärke beim Singen. Und ... sonst noch mal die Unterscheidung - erwachsener Kehlkopf versus kindlicher Kehlkopf.

F. Stoff: Danke. Würden Sie zum Singen mit Maske raten?

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Das ist tatsächlich keine Frage, die man mit einem Satz beantworten kann. Ich denke, in vielen sängerischen Konstellationen ist das Singen mit Maske auf dem Papier irgendwie schreibbar, aber es ist nicht realisierbar. Und insbesondere im Kinderchorbereich ist es nicht praktikabel. Es ist immer eine Frage, in welcher Situation man was erreichen will - also, unsere Strategie war - und auch - sagen wir mal - in Abstimmung mit den Chorleitern - lieber die anderen Stellschrauben, die wir haben - begrenzte Singedauer, Anzahl der Leute, Raumgröße, Lüftungsanlage - auszuschöpfen, bevor die Maskenkonstellation beim Singen ins Spiel kommt. Die Frage ist ... es hängt wirklich von jeder chorischen Situation ab - ich könnte mir - zum Beispiel - vorstellen, wenn sich ein Seniorenchor trifft und der will das noch als zusätzlichen Schutz haben, dann kann man das machen. Im Kinder- und Jugendbereich stelle ich mir das eher schwierig vor.

F. Stoff: Dankeschön. Herr Niclas Ramdohr fragt, „ob untersucht wurde, welchen Einfluss das bewusstere und intensivere Einatmen auf den Ansteckungsvorgang hat? Also, hat das intensivere Einatmen zur Folge, dass das Ansteckungsrisiko steigt oder ist das davon unabhängig?“

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Das ist eine Frage, die uns alle umtreibt und die wir letztendlich nicht beantworten können. Also, es könnte auch sein, dass es einige Chorsängerinnen und -sänger getroffen hat, weil natürlich mit dem Singen - gerade im professionellen Bereich - intensivere Einatmungsvorgänge verbunden sind. Also, theoretisch liegt das ja nahe - wenn Sie tiefer einatmen, dass Sie dann auch eine größere - sage ich mal - Luftmenge und Viruslast einnehmen. Den Beweis gibt es da ... dafür nicht. Und ich finde, das ist interessant, aber es hilft uns auch nicht wirklich, weil wir können jetzt nicht an der Atemtechnik - sagen wir mal - verbieten ... die Monate der Pandemie ... jetzt schrauben, sondern das ist, wie es ist. Und das muss man vielleicht eben im ... im Kopf haben, wenn man - zum Beispiel - wirklich an Risikogruppen denkt - Seniorenchöre - ob dieses Risiko, was vielleicht mit dem - sagen wir mal - professionellen Singen dann doch verbunden ist, in ... in so einer Konstellation nicht stärker wertet. Beim kindlichen Singen, finde ich, steht es nicht im Vordergrund. Aber Daten gibt es - aus meiner Sicht - dazu nicht. Also, ich kenne keine.

F. Stoff: Dankeschön. Könnten Sie vielleicht aus Ihrer Erfahrung in der Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung auch auf diese Frage hier antworten? „Auf welcher Grundlage werden die Hygienekonzepte der Senatsverwaltung beschlossen?“ Jetzt ist ja niemand von der Senatsverwaltung da, aber vielleicht könnten Sie aus Ihrer Zusammenarbeit kurz berichten, wie die erfolgt ist?

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Na ja, also, da bin ich jetzt tatsächlich nicht der ... alleinig der Richtige. Also, es sind die - wie das eingangs ja schon eingeführt wurde - hat der Senat sowohl die Chorleiter eingeladen sich zu äußern, als auch die

Wissenschaftler und wir haben unsere Daten zur Verfügung gestellt und in dieser Konferenz im August auch Details dann im ...im Senat besprochen und ... also, letztendlich schreibt der Senat das Konzept und berücksichtigt oder nicht berücksichtigt die ... die Empfehlungen der ... der Chör- ... der Chorleiter und der Wissenschaftler und - also, ich hatte den Eindruck ... also, ich hatte nicht den Eindruck, ich war der Meinung, dass es eine - sagen wir mal - eine sehr ... eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Berliner politischen Gremien gab - und gibt. Aber die muss jetzt natürlich weitergehen und sie muss uns - gerade jetzt im Bereich der ... der Kinderstimme ... ich denke, auf den Weg führen, dass wir das noch mal gesondert betrachten, denn es ist tatsächlich eine gesonderte Konstellation - nicht nur durch die Frage „Schule, nicht Schule“, sondern durch die besondere Wertigkeit von Singen im Kindesalter.

F. Stoff: Ja, vielen Dank. Das sind wichtige Sachen, die Sie da sagen. Jetzt gibt es ja mehrere Fragen zu Studien, die es schon gibt. Sie haben ja wahrscheinlich einen sehr guten Überblick über die aktuelle Studienlage. Also, es gibt - zum Beispiel - eine Frage: „Gibt es bereits Untersuchungen zum Singen mit Maske?“ Und dann: „Gibt es Studien zu Chorproben unter Corona-Schutzmaßnahmen und den dort erfolgten - hoffentlich nicht - vorhandenen Infektionszahlen? Und wenn ja, wo sind diese gebündelt zu finden?“

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Also, Singen mit Maske - also, das wissen wir von der Maske - die Maske reduziert deutlich die Tröpfchenverbreitung und sie reduziert auch den Aerosolausstoß. Und über Maske könnte man jetzt viele Stunden reden - da bin ich auch nicht der ... der Spezialist dafür - also, pragmatischer Fakt ist, dass durch die ... die Maske eine große Reduktion erfolgt und natürlich ist es aber ein Unterschied, ob Sie eine FFP2-Maske tragen oder eine Staubmaske ... wo die sitzt. Ich glaube, die Frage der Maske, die ist im ... im Kinderstimmbereich nicht vordergründig, sondern die muss im Erwachsenenbereich diskutiert werden. Und die zweite Frage, Frau Stoff, helfen Sie mir noch mal?

F. Stoff: Mhm ...

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Ah so, die Studienlage mit anderen Chören. Ja, also ... es gibt ja keine Gesamtstudie, die alles vergleicht, aber wir haben jetzt das Resümee eines stattgehabten Sommers mit - zum Teil - erfolgreich verlaufenen Festspielen - nehme ich die Salzburger Festspiele ... wir haben hier in Berlin - zum Beispiel - die ... die „Walküren“ Produktion an der Deutschen Oper gehabt - und ich glaube, das Gesamtresümee ist, dass wir mit den Hygienekonzepten unter diesen Infektionszahlen, die es im Sommer gab, sehr, sehr gut gefahren sind. Und „sehr gut gefahren“ schließt auch ein, dass trotzdem natürlich auch eine Infektionssituation ... eine Gefahrensituation ... entstehen kann. Ich glaube, das liegt in der Natur der Sache - wir reden hier immer rum um Risikoreduktion und dann - im Vergleich - Risikoreduktion und gesellschaftliche Teilhabe ... dass wir das auf ... auf Null reduzieren, das ... das wird es nicht geben und diesen Kompromiss - den wollen wir auch alle nicht, weil - sagen wir - die kindliche Entwicklung muss weitergehen, die schulische Arbeit muss weitergehen, die künstlerische Prägung muss weitergehen - und deswegen ist es ein Kompromiss.

F. Stoff: Ja, vielen, vielen Dank. Jetzt möchte jemand wissen, welche weiteren Studien von Ihnen und von anderen noch geplant sind im Bereich Singen von Kindern und Jugendlichen. Die Studiendichte ist ja sehr gering. Und ob Sie vielleicht mal so einen Überblick geben könnten, welche Institutionen forschen alles in diesem Bereich?

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Also, wir sind jetzt tatsächlich mit dem Hermann-Rietschel-Institut in einem - hoffentlich größeren - Forschungsprojekt gelandet. Das sind ja alles jetzt auch alles ... also, uns kommt das ewig lang vor, weil uns das so plagt im Alltag - also, für eine konzeptionelle Untersuchung sind das kurze Zeiträume - aber wir haben jetzt praktisch einen ... einen festen Untersuchungsplan, der einbezieht, dass wir - zum einen bei den erwachsenen Sängern noch mehr in den Untersuchungstopf - sage ich mal - bekommen müssen und auch die Genrefrage man noch ein bisschen seriös adressieren müsste. Und wir möchten natürlich gern bei den Kindern auch die Kleinkinder-Untersuchungen - das hatte ich ja schon angedeutet - dafür haben wir jetzt auch ein Ethikvotum und planen das. Und wir planen auch eine Untersuchung mit Bläsern, wo die Gemengelage ja sehr heterogen ist, wenn Sie sich die Bläserphysiologie vorstellen und wo es aber - das

wäre zumindest meine Hypothese - für einen Großteil der Blasinstrumente davon auszugehen ist, dass das Risiko geringer ist, weil, ganz einfach - ja - die Atemluft, die ausgeatmet oder ausgeblasen wird, kondensiert. Also, das sind die Hauptdinge, die wir untersuchen. Wir machen immer das ... also, das Berliner ... der Berliner Forschungsansatz ist der, dass wir - zum einen diese Quellstärke ermitteln - also, wie viel wird produziert durch das Instrument Stimme ... das jeweilige Blasinstrument und dann - anhand dieser Quellstärken - Raumsimulationen vornehmen. Und es gibt eine zweite Arbeitsgruppe in Deutschland - in München - die nehmen anderes Paradigma ... die haben Rauch von ... also, künstliche Aerosole von ... mit E-Zigarette einatmen lassen und dann die Verteilung im Raum visualisiert. Tatsächlich sind das zwei sehr unterschiedliche Blickwinkel und ich denke, sie können sich in gewisser Weise ergänzen - aber es sind ganz unterschiedliche Messmethoden. Ja, und dann gibt es natürlich viele Institutionen - ich glaube, das wären dann mehr, die sich mit den epidemiologischen Fragen beschäftigen. Also, wir sind ja jetzt Leute, die sich wirklich mit Aerosolen und Stimmproduktion - sage ich mal - beschäftigen, aber wir brauchen ja den ... den Schulterschluss mit den Hygienikern und mit den Epidemiologen und mit den Virologen, um dann tatsächlich einen vernünftigen Ratschlag daraus zu machen.

F. Stoff: Ja, ganz, ganz herzlichen Dank, Herr Professor Mürbe. Jetzt kommt die letzte Frage, die ich an Sie richte und dann gebe ich noch mal an Ralf Sochaczewsky ab, der noch ein anderes ... einen anderen Themenbereich aufmachen will. „Was halten Sie aus der Kombination von Schnelltests und anschließender Quarantäne als Voraussetzung für das Singen in Gruppen ohne große Abstände?“

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Also, da bin ich tatsächlich nicht der Richtige ... also, für so eine ... so eine Fragestellung. Also, welche Untersuchungsstrategien jetzt als Stufenkonzept im schulischen Bereich eingesetzt werden - also, da kann ich Ihnen jetzt keine „Ja“ oder „Nein“ Aussage geben. Ich denke, es wird irgendwie ein Mischkonzept in der Zukunft werden. Das hängt natürlich auch von den Ressourcen ab, die für - zum einen - die PCR-Tests - und zum anderen - die Schnelltests - da sind. Und es hängt davon ab, wie man meint, dass man sie gesellschaftlich verteilen muss: Gehen die jetzt in die Altenheime oder sollen sie auch anderswohin gehen? Aber ... also, das ist zu früh und auch nicht meine Kompetenz, jetzt zu sagen: Also, das muss man so und so machen. Ich bin froh, dass es jetzt noch - sage ich mal - außer schlaun Zu- und Abgangskonzepten und was nicht alles erfunden wurde in den letzten drei Monaten - zu den PCR- auch noch die Antigentests gibt.

F. Stoff: Herzlichen Dank, Herr Professor Mürbe, für Ihre Antworten auf unsere Fragen. Ralf, jetzt gebe ich wieder an Dich ab.

R. Sochaczewsky: Ja, vielen Dank. Vielen Dank auch von meiner Seite. Herr Mürbe, Sie haben vorhin den Torjubel erwähnt - da mussten wir alle, glaube ich, ein bisschen schmunzeln im ... im Chat, habe ich gesehen, in den Bildern. Daran anschließend - also, in der Nationalmannschaft wird ja bei uns immer diskutiert: „Muss man nicht den Müller und den Boateng und den Menzel wieder reinholen?“ Ich sage das deshalb, weil da sollen ja - sozusagen - Jüngere, Nachwachsende ... sollen von den Alten lernen und auf diese Art und Weise soll eine Qualität generiert werden. Ich könnte mir vorstellen, dass das vielleicht auch in Kinderchören auf eine ähnliche Art und Weise gesehen wird - das Funktionieren in Konzertchören, wo erfahrene Sängerinnen und Sänger, Jüngere, die nachrücken, mit ... mitausbilden ... mitheranführen an ... an eine Chorqualität, die dann eine ... eine Konzertreife erlangt. Ich würde dann später gerne Herrn Mürbe noch mal dazu befragen, ob es irgendwelche Unterschiede aus Ihrer Sicht - hinsichtlich der Alterskohorten gibt, würde aber gerne Sabine Wüsthoff mal fragen: Wie sieht das aus mit dem Generieren von dem Nachwuchs für den Berliner Mädchenchor in dem letzten Jahr und wie sehen Sie da die Perspektive?

S. Wüsthoff: Also, wir müssen, glaube ich, aufpassen, dass wir nicht einen ganzen Jahrgang verlieren. Wir haben normalerweise nach den Sommerferien einen Ansturm auf unsere Chorschule. In diesem Jahr konnten wir wirklich froh sein, dass wir nicht so wahnsinnig viel Kinder verloren haben. Wie durch ein Wunder - oder vielleicht auch durch unsere so

starken Aktivitäten mit allen möglichen Sonderkonzepten – sind uns nicht so viele Kinder verloren gegangen, aber dieser ... dieser Gedanke, den ich jetzt einfach unbedingt mal loswerden will – dass wir ja auch ... also, wir sind ja – zum Beispiel – auch ein Musikschulchor und die Musikschulen werden ja definitiv offen gehalten als Bildungsbeauftragte. Und wir haben ja dann – also, auch – als Chorschule einen extrem wichtigen Bildungsauftrag. Dem können wir im Moment nicht nachkommen. Das empfinde ich als große Gefahr, muss ich mal sagen – und wenn das so weitergeht, dann ist das einfach nicht so gut. Also, mehr kann ... wir haben Glück gehabt, dass wir einfach mit unseren Methoden, dem Untergang entgegenzuwirken, einigermaßen erfolgreich sind, aber auf die Dauer wird es schwierig.

R. Sochaczewsky: Ich sehe gerade ... danke, Sabine ... dass hier im Chat von Jörg Breiding die Problematik auch angesprochen wird. Ich weiß auch, dass es eine Initiative gibt – „Kulturgut Knabenchor“. Kai-Uwe Jirka, wie sieht das bei Ihnen aus? Also, ich ... ich vermute mal, bei Ihnen werden Eltern sich ja melden, um ihre Kinder anzumelden, aber ich weiß auch, dass Sie so Scoutingprogramme haben, wo Sie in die Schulen gehen, um geeignete Kinder zu finden, die bei Ihnen im Chor mitsingen können. Wie sieht das aus mit der Nachwuchsarbeit? Funktioniert das? Was sehen Sie für eine Perspektive im Hinblick auf dieses spezielle Segment Knabenchor?

Prof. K.-U. Jirka: *(Anm.: beginnt zu sprechen, aber man kann ihn nicht hören.)*

S. Wüsthoff: Das Mikro!

R. Sochaczewsky: Herr Jirka, machen Sie das Mikrofon noch an, bitte.

Prof. K.-U. Jirka: Jetzt. Also, erst mal war es bei uns ähnlich wie bei ... bei Sabine Wüsthoff. Wir haben erfreulicherweise relativ wenig Verluste gehabt, wobei man das, glaube ich, auch einmal ansprechen muss, dass wir auch Kinder haben, die Risikogruppen sind – dass wir auch im Knabenchor ja einen Männerchor haben, wo wir einen Seniortenor haben, der einfach dann wirklich aus gesundheitlichen Gründen auch an Kleingruppen-Proben nicht teilnehmen kann. Also, da gibt es schon welche, die durch diese Krise doch sehr an den Rand gedrückt sind und wo wir uns natürlich dann auch als soziale Gruppe darum kümmern. Interessanterweise hat durch die Krise – so für unseren Bereich – und ich habe es von anderen auch gehört – auch eine innerliche Klärung stattgefunden. Ich glaube, dass ganz viele Kinder und Jugendliche und Familien gemerkt haben, warum sie so gerne im Chor singen und dass da eine ganz große Bereitschaft dabei war, sich doch auch in – am Anfang sehr mäßige – digitale Programme einzuquälen, weil einem dieses Hobby so wichtig ist – und weil es eben viel mehr ist als ein Hobby ... weil es nämlich wirklich eine ... eine kulturelle Aktivität ist und Kinder und ... und Jugendliche merken das. Das war erst mal eine ... eine positive ... ein ... ein positiver Aspekt dieser ganzen Geschichte. Die Nachwuchsfrage ist, glaube ich, eine grundsätzliche Frage, die sich immer an die ganze Gesellschaft richtet und meine Sorge ist – in dem Moment, wo die wenigen Reste von Singen, die wir in der Gesellschaft vor der Krise hatten ... schwächer werdende Kirchen, aber immerhin – es wurde noch gesungen – Stadionsingen – passt zwar gar nicht hier rein – aber das ist ein Moment, wo Gesellschaft auch singt ... dass diese Momente ja immer weniger geworden sind – und die jetzt ja ein Jahr komplett ausgeblieben sind. Dass, also, der Boden, auf dem unsere Arbeit ... auch eine Arbeit, die nach einer künstlerischen Exzellenz vielleicht strebt ... braucht immer eine Basis. Sie kann nicht losgelöst von der Gesellschaft stattfinden. Das heißt, wir entwickeln jetzt Formate, wir tun alles, wir haben erfreulicherweise – obwohl wir gar nicht in die Schulen gehen konnten, dieses Jahr – über Familien und über einen gewissen Bekanntheitsgrad, den ... glaube ich ... den Berliner Mädchenchor, den Mädchenchor der Singakademie, uns ja auch ausgezeichnet – Familien gab, die trotzdem gesagt haben – „Wir singen vielleicht vor ... oder digital ... wir melden uns an.“ – ein Jahrgang kommen wird, der vielleicht kleiner ist. Aber, ich denke einfach, dass wir das ausgleichen können. Die grundsätzliche Sorge um das Singen – die ... die macht mir viel mehr Sorgen. Der Paradigmenwechsel, der in den Schulen stattgefunden hat – wo KollegInnen mir erzählt haben, sobald zwei Kinder auf dem Flur der Schule singen, wurden sie von Lehrern angepöffen, dass sie sofort aufhören sollen. Dass dieses Denken, dass Singen gefährlich ist – das ist vorhin schon mal angesprochen worden – dass wir Programme

entwickeln müssen - und da müssen die Chöre helfen - das wieder aus den Köpfen rauszubekommen, weil wir alle hier wissen, dass eine singende Gesellschaft - auch in Chören ... das ist so wichtig für die Demokratie überhaupt und insgesamt. Und dass diese Parzellierung, die jetzt überall stattfindet ... die wir in den Chören ja gerne teilweise mitgehen können, weil das aber ausgebildete Demokraten sind - ja. Warum funktionieren vier Mädchen, die zusammen singen? Weil sie im Chor gelernt haben, wie ein Chor funktioniert. Deswegen funktioniert es auch mit vier Jungs. Das heißt, die haben schon eine so große soziale Kompetenz durch ihr Singen in Chören erlernt. Das müssen wir unbedingt erhalten, fortsetzen und ausbauen. Das ist ganz, ganz wichtig.

R. Sochaczewsky: Herr Jirka, vielen Dank für das leidenschaftliche ...

Prof. K.-U. Jirka: Entschuldigung. (Anm.: lacht.)

R. Sochaczewsky: ... Plädoyer. Nein, das ist doch großartig. Das ... das ... das wird so sein. Sabine, ich sehe Deine Wortmeldung.

S. Wüsthoff: Ja, genau. Ich kann dem wirklich auch nur Beifall klatschen, Herr Jirka. Sie sprechen uns allen, glaube ich, total aus der Seele. Ich muss dabei auch noch mal betonen was wir ja auch machen in diesen Chören - und das geht vom ... vom Staats- und Domchor bis in den kleinsten Kinderkirchenchor ... dass wir einen Bildungsauftrag erfüllen, den die Schule im Augenblick nicht leisten kann ... aufgrund von extremem Lehrermangel ... aufgrund von fehlenden Räumen und was da nicht alles ... also, wir müssen ja sowieso aufpassen, dass das Fach Musik in der Schule nicht total ... vollkommen in den Hintergrund tritt - bis verschwindet. Und da fangen wir auch was auf, im sogenannten Freizeitbereich - und ich finde, da sind wir eben nicht nur Freizeitbeschäftigung, sondern wirklich Bildungsträger. Und das muss die Politik vermittelt bekommen.

R. Sochaczewsky: Danke, Sabine. Also, der Punkt ist hier - das möchte ich noch mal zusammenfassen: Jegliche Kinderchorarbeit - das ist auch meine Sicht der Dinge - jegliche Kinderchorarbeit ist Ausbildungsarbeit und ich glaube, dass viele Bereiche der Kinderchöre im Moment einfach falsch eingruppiert sind. Das ist keine Freizeit, sondern das ist Ausbildung. Und ich glaube, das ist ein Punkt, den wir in der Lobbyarbeit jetzt in Kontakt mit der ... mit den politischen Entscheidungsträgern ... den wir einfach klarstellen müssen. Und jetzt noch mal die Frage an Sie, Herr Mürbe: Also, die ... die ... der Nachwuchs - sozusagen - das sind ja Kinder, die sind fünf, sechs, sieben, acht, neun Jahre alt. Die sind, also, weit unter dem Alter von zwölf Jahren, was Professor Stürmer - habe ich gestern im ZDF gehört - als die Grenze ansieht, wo dann doch irgendwie ein anderes Krankheitsverhalten oder Infektionsverhalten auftritt. Die Frage an Sie: Glauben Sie, dass Kinder unter zwölf Jahren noch mal andere Bedingungen haben ... dass man dort, also - sozusagen - lockerer an ... an Probenarbeit herangehen sollte?

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Diese Frage kann ich heute tatsächlich nicht beantworten. Die Hypothese ist - deswegen werden wir die Kleineren auch noch untersuchen - dass die weniger Aerosole produzieren. Dann kommt aber natürlich eine pädiatrische und auch - sage ich mal - infektiologische Sicht noch dazu - also, können die Kinder überhaupt noch verbreiten - wie ist die Infektiosität ... wie ist die Empfänglichkeit? Das sind alles Fragen dazu, aber, ich glaube, das ist nur die eine Seite der Medaille und da würde ich gerne das Plädoyer von Herrn Jirka noch mal aus- ... aufnehmen. Also, wir haben jetzt adressiert, dass mit bestimmten Tätigkeiten - und das Sprechen gehört dazu, das Singen gehört dazu ... einige Spruchdisziplinen gehören dazu - wo ein höheres Risiko dabei ist ... aber wir müssen uns jetzt genauso dafür einbringen, dass wir die ... diese Risikosituation - erstens maximal minimieren - und zweitens uns einige Risikosituationen leisten, weil sie eben in bestimmten Konstellationen extrem wichtig sind. Und da finde ich, die kindliche Bildung gehört dazu - und deswegen ist es ja auch so, denke ich, dass jetzt in diesen ... in dieser - sagen wir mal - Starkbremsung eben die ... die Schule einen Sonderstatus bekommen hat. Und letztendlich ist es ist genau der Punkt - diese Zuordnung zur Schule und Bildung - wenn es gelingt - sage ich mal - dann ... dann können wir auch schaffen, dass die Akzeptanz, dass Kinder singen,

wieder größer ist. Wir müssen uns jetzt wirklich davor hüten, dass es stigmatisiert wird. Nicht das Singen ist ja gefährlich, sondern das Virus ist gefährlich – und ... also, mit diesen beiden ... mit der Kenntnis darum, wie es passiert, aber auch mit der Kenntnis darum, wie man es reduzieren kann, müssen wir jetzt das Beste daraus machen. Es ist eben leider keine einfache Formel mit verschiedenen Zutaten, sondern die kann immer nur im Individualfall geklärt werden, aber da ist das Hygienerahmenkonzept hier in Berlin ja schon ganz gut. Die ... die Zuordnung der Musikschulen in Berlin ist ja schon mal ...im ... Bildungsbereich – das ist nicht in allen Bundesländern so. Also, da gibt es tatsächlich viel Arbeit zu tun und wir möchten eigentlich auch an die Bundesministerkonferenz herantreten und diesen Punkt des Klärens – zum Beispiel – im Musik- ... und des ... des Singens im Musikunterricht adressieren. Also, bei der Infektionslage wie wir sie im ... im ... im Sommer hatten – zum Beispiel – glaube ich, spricht nichts dagegen, wenn wir sowieso nur eine Stunde Musikunterricht in der Woche haben, dass man das dann so organisiert, dass diese Musikstunde in der Aula oder in einem größeren Raum stattfindet. Und es wird ja sowieso von der Musikstunde wahrscheinlich nur eine Viertelstunde gesungen, wenn überhaupt. Und ... also, irgendwie wegkommen davon, dass irgendwie die zwei singenden Kinder auf dem Gang als Gefahr eingestuft werden, sondern das Verhältnis sehen – also, fünfzehn Minuten Singen in einem großen Raum bei einer akzeptablen Infektionslage – das ist verdaubar – wie wir ja auch – sozusagen – das Jubeln und Tollen verdauen wollen. Dass wir uns in anderen Bereichen dafür mehr einschränken müssen – das ist ... wird immer Streit in der Gesellschaft sein. Aber, ich glaube, da sind wir uns einig, dass wir dies- ... dieses Privileg für die Kinder ... also ... gerne stärken wollen. Sonst haben wir tatsächlich – diese ... diese tolle Kerbe, die dieses Jahr gehauen hat.

R. Sochaczewsky: Herr Mürbe, vielen Dank für ... dafür, dass Sie an unserer Seite sind. Und den Slogan, den Sie gerade geliefert haben, den würden wir gerne übernehmen: „Nicht das Singen ist gefährlich, sondern das Vir- ... das ... das Virus.“ Wenn Sie das in der Neuen Zürcher Zeitung auf ... auf der Headline einmal titeln könnten, mit uns zusammen – dann glaube ich, wäre das ein erster Schritt in Richtung Rehabilitation des Singens an sich. Ich habe das Gefühl, dass ... also, das, was Herr Kai-Uwe Jirka schilderte ... dass das in der Gesellschaft ... in der Breite, im Zweifel der Normalfall ist. Im Moment – das muss uns klar sein – es ist im Zweifel die größte Herausforderung – nach der Pandemie: Die Wiedererlangung des Vertrauens in das Singen an sich. Frau Ewald, Sie hatten zu dem Thema, jetzt, glaube ich, noch eine Anmerkung? Und dann würde ich danach aber übergehen in Fragen – einfach offen – die letzte halbe Stunden noch ... noch in die Diskussion gehen. Frau Ewald.

C. Ewald: Genau. Ich möchte gerne erreichen, also, auf Grundlage Ihrer Studio ... Studie, Professor Mürbe, dass Singen mit Kindern besser geht, dass die Abstände geringer werden und dass wir mehr Studien haben, die uns dafür mehr Futter liefern in der Argumentation. Wir haben es bereits versucht mit der AG „Singen mit Kindern und Jugendlichen“ vom Chorverband – da wurde uns gesagt: Es ist nur eine Studie, darauf können wir uns nicht verlassen.“ Mein Wunsch wäre: Wie kommen wir an Studien, dass die mehr Institute beauftragen? Studien für das Kin- ... Singen mit Kindern zu liefern, auch mit jüngeren ... das haben Sie ja vielleicht vor. Wie kommen wir auf eine wissenschaftliche Basis, um das Singen mit Kindern auch in jüngeren Altern – also, von acht bis ... von null bis acht ... oder bis zehn, wieder zu erlauben. Wie überzeugen wir die Schulen, die Lehrer? Wie überzeugen wir auch Institutionen mit dem von Ihnen eben Gesagten? Dazu brauchen wir einfach mehr ... eine wissenschaftlich größere Breite – und etwas, was belastbar ist und wo auch mehr Leute zustimmen. Das wäre mein großer Wunsch, dass wir eine breite Akzeptanz Ihrer Studie und weiterer ähnlicher Studien finden – natürlich mit guter Abdeckung der Risiken – und dazu brauchen wir, glaube ich, noch mehr wissenschaftliche Untersuchungen. Für meine Begriffe spricht eben nichts dagegen, die Kinder in den Schulen auch singen zu lassen. In den Kindergärten scheint es ja auch möglich zu sein. Danke.

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Wenn ich noch kurz was sagen darf ... na ja, die ... die ... ich glaube, das pauschale Singen lassen oder nicht Singen lassen, das ist zu ... das ist zu grob, die ... die Masche gewo- ... gewoben oder gestrickt – denn da würde ich nicht mitgehen. Wir wollen ... also, wenn man sagt, das Singen ermöglichen, dann heißt das ja, dass man überhaupt

keine Regularien dransetzt. Das geben tatsächlich die Daten nicht her – da sind wir uns einig. Wir müssen letztendlich der Politik die pragmatischen Dinge vorschlagen, damit unser Ziel, dass überhaupt gesungen werden kann, umgesetzt wird. Und da sind auch ein paar Kompromisse notwendig – und ich werde ja immer gefragt mit diesem ... mit dem Abstand. Also, ehrlich gesagt, für mich wäre es wichtiger, wenn – sagen wir mal – jede Schulklasse singen kann – fünfzehn Minuten in der Stunde – und sie zwei Meter abstehen – also, dass wir uns jetzt hier auf eins ... eins ... eins fünfzig oder zwei Meter ... das ist eine Beschwerlichkeit, aber das ist nicht aber das Entscheidende. Und ich glaube, mit solchen pragmatischen Angeboten muss man kommen und – also, die Summe der Dinge – Probendauer, Anzahl der Leute, Größe des Raumes, Belüftungsanlage – kann man einen individuellen Vorschlag machen und das sind die Chancen, jetzt, aus meiner Sicht, wenn die Infektionszahlen wieder runtergehen – Punkt. Dass ... dass man das im ... im Kinderchorbereich auch wieder ermöglichen kann. Aber ich glaube, man muss sich hüten, so vor der ... also – so schön wir das finden würden – vor dieser Schlagzeile ... also ... „Singen in der Schule ist kein Problem.“ Es ist schon ein Problem, es ist genauso ein Problem wie wenn Kinder eng auf dem Gang herumtollen – und wir müssen das Risiko minimieren – und da haben wir aber auch gute Aspekte ... gute Werkzeuge in der Hand. Ich bin übrigens sicher, dass wir jetzt nicht die Einzigen sind ... sondern weltweit sind ja Leute am ... am Drücker, neue Daten zu liefern und ... also, da wird es nicht schlechter werden mit den Daten – es wird besser werden. Aber, es geht uns zu langsam, weil – sagen wir mal – das Schuljahr ist schon wieder fast die ... die Hälfte rum und es werden schon wieder Stimmen laut, die dieses Schuljahr abschreiben – sagen wir mal – und das Singen im Musikunterricht. Und deswegen, denke ich, da müssen wir mit der jetzigen Datenlage agieren.

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Herr Mürbe. Ich würde jetzt gerne noch mal in eine allgemeine Diskussion reinsteigen, Fragen aus dem Chat und aus den E-Mails verlesen lassen – und würde vorschlagen, dass wir um fünf vor zwölf noch mal eine kurze Schlussrunde machen, wo jeder von den Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmern noch mal ein kurzes Statement machen kann. Und dann müssen wir leider Schluss machen, weil das nächste Podium – mit Ihrem Kollegen Professor Kriegel – wartet. Franziska, was hast Du für Fragen weiterhin an das Podium?

F. Stoff: Ja, ich glaube, eine ... eine ganz wichtige Frage ist: „Was braucht – oder was wünschen sich die TeilnehmerInnen des Podiums oder auch andere ... was ... was wünschen sie sich von der Politik für den Wiederaufbau? Oder was glauben sie, ist nötig, das passiert – um eben unsere Kinder- und Jugendchor-Kultur zu erhalten und wieder aufzubauen? Weil, dass sie jetzt leidet, ist ja klar.“

R. Sochaczewsky: Sabine. Machst Du ganz kurz Dein Mikrofon noch an?

S. Wüsthoff: Vielen Dank für den Hinweis. Ich bin so bisschen ratlos, ehrlich gesagt, weil wir in unserer kleinen Chorschule haben alles getan und haben alle Möglichkeiten, alle Bedingungen zu erfüllen, die die Verordnungen und die Hygienekonzeptlage verlangt – und wir können nicht, weil wir am ... am Hausrecht eines Gebäudes oder einer Sch- ... einer Gemeinde scheitern. Ich glaube, da bedarf es einfach noch mal der Harmonisierung von institutionellen Vorschriften oder ... also, das ist zum Verzweifeln – verstehen Sie? Man macht alles, man investiert, man hat den Raum, man lüftet, man verkleinert die Gruppen – wir dürfen dort noch nicht mal Einzelunterricht geben – live. Einfach, weil das Hausrecht vor allem anderen steht. Verstehen Sie da meine Verzweiflung?

R. Sochaczewsky: Okay, da schiebe ich mal kurz einen Werbeblock ein hier. (*Anm.: lacht.*) Der Landesmusikrat Berlin engagiert sich ja sehr stark für ein Kulturfördergesetz. Das, was Sie da ansprechen, Sabine Wüsthoff ... ist ja die Raumproblematik, die hier schon öfters durchklang auch. Und wir haben natürlich das Problem, dass wir mit den Schulen und den Kirchen im Moment einfach keine Lösungen finden, weil ... weil die Kultur in der Gesellschaft den Stellenwert nicht hat, dass eine Nutzung von Räumen für die Institutionen automatisch möglich ist. Und das Kulturfördergesetz sieht vor, dass man, analog zum Sport, Regelungen findet, dass – zum Beispiel – öffentliche Gebäude – auf jeden Fall für gemeinnützige Vereine geöffnet werden müssen, um dort Proben stattfinden zu lassen. Und ich habe ... habe die große

Hoffnung, dass wir mit diesem Kulturfördergesetz tatsächlich weiterkommen - und dass diese Fragen dann dadurch auch gelöst werden - am Ende des Tages ... weil es gibt sehr, sehr viele öffentliche Gebäude - und dann ist einfach viel mehr Raum für die Player jetzt zur Verfügung. Zusätzlich möchte ich noch mal betonen - ich weiß nicht, ob es alle im Chat hier wissen - der Landesmusikrat hat mit Hilfe der Kulturverwaltung eine Raumkoordinierungsstelle eingerichtet. Dort sitzen jetzt zwei fantastische Menschen, die Räume scouten und auch schon einiges gefunden haben. Diese Arbeit wird auch nach dem Lockdown hoffentlich weitergehen können. Und damit wird diese Raumfrage dann auch - hoffentlich - in der Zukunft für uns alle deutlich weniger schwer sein. (Anm.: reagiert auf eine Wortmeldung.) Kai-Uwe Jirka.

Prof. K.-U. Jirka: Ja, ich wollte ganz kurz noch mal was dazu sagen, weil ich es von anderen Gemeinden auch kenne. Die Problematik ist fundamental und nicht zu unterschätzen. Das, was Sabine Wüsthoff gerade erzählt hat - es geht nicht nur um den Raum - das Grundproblem, was ich sehe, ist das Problem der Verantwortung. Die Kirchengemeinden, die einen kleinen, schwachen Kirchengemeinderat haben, der sich erklärt hat, die Kirchengemeinde zu führen, wird niemals die Verantwortung übernehmen, wenn nicht knallharte Ver- ... ich habe so ein hanebüchenes Zeug gehört ... da durfte ein Chor - vier Gruppen - nicht Freitag Abend proben, weil die Aerosole angeblich bis Sonntag zum Gottesdienst nicht wieder aus dem Raum verschwunden sind. Da ist eine solche Unkenntnis - eine Angst in der ganzen Gesellschaft - Verantwortung dafür zu übernehmen. Das betrifft jede Kirchengemeinde. Das ist im Berliner Dom nicht anders. Die Hygienekonzepte sind inzwischen kilometerdick, die man durchbohren muss, um zu gucken: Was ist da überhaupt noch möglich? Und die Aufgabe von uns Chorleiterinnen und Chorleitern ist jedes Mal, wirklich das Konzept nach einer kleinen Lücke, um was zu ermöglichen, um kulturelle Bildung zu ermöglichen, zu durchforsten. Ich finde die Initiative mit dem Gesetz großartig, aber wir müssen, glaube ich, noch andere Hebel ansetzen, um wirklich in der Gesellschaft diesen Raum für nichts Verwerfliches, sondern für verantwortungsvolle kulturelle Arbeit zu öffnen - und niemand kennt diese Konzepte so gut wie alle Chorleiter. Ralf, das weißt Du genauso. Niemand liest das so gut. Warum? Weil wir schon immer Verantwortung für unsere Gruppen übernommen haben - und jetzt wird uns plötzlich Fahrlässigkeit unterstellt - wir würden die Leute absichtlich gefährden. Das ist doch Quatsch. Wir haben das Hauptinteresse daran, dass jedes Kind, jeder Jugendliche und jeder erwachsene Chorsänger gesund in die Probe reinkommt und rausgeht. Wir stellen jeden Stuhl in jeden gewünschten Abstand, aber, wenn eben, genau, was Sabine Wüsthoff gesagt hat, wenn dort nur einer - ein Quertreiber - Entschuldigung, das Wort ist falsch - jemand im Kirchenvorstand ist, der etwas dagegen hat, haben wir keine Chance mehr. Wir haben im Moment das Glück, dass wir an der Hochschule der ... dass die Hochschule offiziell eine fundamental gute Betriebsärztin hat, die gerne ihre Daten auch zur Verfügung stellt. Wir haben hier viertausend Studierende, wir haben mit dem Hygienegesetz - wo kleine Gruppen singen dürfen - zwei Infektionen im Haus gehabt seit März. Alles ist super dokumentiert, die Datenlage ist eindeutig - jede Probe ... alles wird dokumentiert - aber wir müssen irgendwie dazu kommen, dass auch der Landeskirchen- ... die Landeskirche ... dass auf einer größeren Ebene eine größere Sicherheit da ist - weil dieses Runterdelegieren von Verantwortung, das bricht uns im Moment gerade den ... den Rücken - bei allem - bei Veranstaltungen, bei Probenorganisation ... wenn ich höre, dass nicht mal Einzelunterricht möglich ist in Berlin - einer aufgeklärten Großstadt. Das ist wirklich fundamental schwierig. (Anm.: lacht.) Ende der Durchsage.

R. Sochaczewsky: Vielen Dank. Vielen Dank, Herr Uwe. Also - sozusagen - wir brauchen bessere Vernetzung zwischen unseren fantastischen Wissenschaftlern, die die Grundlagen legen für Konzepte, die dann mit der Politik erstellt werden - die müssen einfach besser promotet werden. Es muss besser an die Menschen ran, die verständlicherweise Sorge haben. Das heißt, also, wir müssen bessere Öffentlichkeitsarbeit machen. Franziska, hast Du mehr Fragen für uns?

F. Stoff: Ja, eine Frage ist schon ganz lange im Chat. Und die würde ich jetzt gerne hier reinnehmen. Kai-Uwe Jirka, Sie hatten vorhin das „Seniorensingen aus der Ferne“ angesprochen. Da würde jemand aus dem Chat gern wissen, wo man da mehr Informationen darüber finden kann und ob Sie es vielleicht noch mal erklären können?

Prof. K.-U. Jirka: Wir haben es ganz einfach gemacht. Wir haben einfach eine ... ein Angebot an alle Altenheime geschickt,

dass wir in kleinen Besetzungen kommen können - unter der Bedingung, dass wir natürlich keinen Kontakt direkt haben - ob es Innenhöfe gibt, Balkone, von denen man aus sicher stehen kann und singen kann ... trotzdem ... dass man gehört wird. Es haben sich fünfunddreißig Heime sofort gemeldet. Die haben dort alles selber organisiert. Wir wurden über diskreteste Wege, durch die Keller, an Orte geführt, wo nichts passieren kann, wo man trotzdem singen konnte, mit drei bis vier Leuten ... haben dort immer fünfzehn bis dreißig Minuten Programm gemacht, aber wir haben das alles individuell mit den Heimleitungen abgesprochen - und haben dann ein gemischtes Programm aus Volksliedern, Schlagern, in verschiedenen Besetzungen gemacht. Das ist nicht wahnsinnig schwer, selber zu organisieren. Man kann an ... an Einrichtungen herantreten, wie - zum Beispiel - die Union Sozialer Einrichtungen - die haben sehr viele Altenheime. Die sind alle sehr kooperativ, freuen sich wahnsinnig - übrigens freuen sich besonders die Pflegekräfte, wenn dort Musik stattfindet und irgendwas für ihr ... für die Menschen stattfindet, die sie betreuen. Aber wenn da Fragen sind, können Sie sich gerne an mich wenden. Wir haben natürlich die ganzen Kontaktdaten, jetzt, zu den ganzen Altenheimen - geben wir gerne weiter - denn das war ja nur ein einmaliger Auftritt und es kommt ein Frühjahr und ich denke mir, dass wir hier als Chöre in kleinen Gruppen ganz sinnvolle Tätigkeiten machen - für uns selber und für andere.

F. Stoff: Ja. Vielen, vielen Dank, Herr Professor Jirka - erst mal für die Initiative, jetzt für die Informationen. Das wird hoffentlich Schule machen. Jetzt würde ich gerne eine Frage von Frau Theda Weber-Lucks reinnehmen, die vorschlägt: „Singen mit dem Radio als Ersatzformat. Was denken die Praktiker über diese Variante? Es gab wohl schon in der Weimarer Republik ein Mitmachradio, um auch die ländliche Bevölkerung zu erreichen. Das Radio spielte Stimmen ein und die RadiohörerInnen sangen ihre Stimme dazu. Wäre das eine Idee?“ Ich sage gleich noch dazu: Frau Weber-Lucks ist auch Redakteurin beim Kulturradio und hat einen Radiobeitrag gemacht, den können Sie hören am zweiten Zwölften um Null Uhr fünf - sechzig Minuten - Themenschwerpunkt: „Nicht das Singen ist gefährlich, sondern das Virus.“ Jetzt bitte die Antwort auf die Frage.

Th. Weber-Lucks: Ich bin nicht die Redakteurin. Das ist Ruth Jarre. Ich bin Autorin ...

F. Stoff: Ja, Sie haben dazu gearbeitet. Ja, genau.

R. Sochaczewsky: Okay. Dann sage ich da vielleicht kurz was dazu. Ich weiß, dass es Konzepte im kleinen Rahmen, mit natürlich nicht so großer Reichweite, gibt, die von den Chören über ihre Social Media Kanäle auch ... auch verbreitet werden. Ich finde es aber großartig ... also, wenn die Radiostationen Berlins da - sozusagen - die Hand reichen würden, glaube ich, wären das fantastische Initiativen. Da sollte man dann einfach mal schauen, dass man den Kontakt herstellt - und vor Weihnachten, wenn möglich, auch solche Formate zusammen entwickeln kann. Franziska ...

F. Stoff: Nächste Frage? Ja ... jetzt kommen gerade ganz viele Fragen in den Chat. Ich hoffe, ich kann den ... den Überblick halbwegs bewahren. Jetzt gibt es noch mal eine ... eine ... einen Hinweis auf die digitale Arbeit als Chance, um eben auch die Möglichkeit für Künstlerinnen und Künstler zu schaffen, sich hier stärker einzubringen, die jetzt ja alle unter Existenznot leiden. Sehen Sie da eine Möglichkeit, das zu verstärken und da vermehrt Künstlerinnen und Künstler noch miteinzubeziehen?

R. Sochaczewsky: Dann würde ich da auch kurz darauf antworten. Das Problem bei den ganzen digitalen Formaten ist ja die Monetarisierbarkeit. Die ... die meisten Streams sind ... sind für umme - wie man in Berlin sagt. Es gibt in der Klassikszene ... gibt es nur sehr wenig Konzepte, wie mit gestreamten Angeboten Geld verdienen kann ... werden kann. Der Landesmusikrat hat im Juni - zusammen mit der Berlin Music Commission - ein ... ein Think Tank veranstaltet, wo genau dieser Frage auch nachgegangen wurde. Also, wir haben Kontakt aufgenommen zu der Gaming-Industrie, wo das sehr gut funktioniert und es gibt auch virtuelle Konferenz-Tools - wen das interessiert - Franziska, vielleicht könntest Du die ... die Adresse kurz in den Chat posten. Und dann kann man sich da informieren. Ich glaube, die Sache ist interessant, aber noch nicht ... in der Klassikszene ... noch nicht spruchreif - sozusagen. Da muss noch viel Entwicklungsarbeit getan werden, aber

perspektivisch ist das natürlich eine wichtige Frage.

F. Stoff: Ja. Jetzt gibt es die Frage: „Welche Ideen haben die Ensembles, die auf hohem Niveau arbeiten, für die Zukunft, um gemeinsames Singen im gesellschaftlichen Bodensatz zu fördern und auch hier neue und nachhaltige Wege zu beschreiten?“ Das ist vielleicht eine sehr allgemeine Frage, aber vielleicht gibt es darauf trotzdem eine Antwort.

R. Sochaczewsky: (Anm.: reagiert auf eine Wortmeldung.) Sabine ...

S. Wüsthoff: Ich denke ... ich denke eigentlich, das machen wir ja schon dauernd, indem wir Tor und Tür öffnen für jede ... jedes Kind, was kommen will und ... also, wir zumindest, nehmen jedes Kind auf - ohne Prüfung oder irgendwelche Kompetenzen vorauszusetzen, die die Kinder schon mitbringen müssen. Die Einladung geht an alle und wir haben auch immer Kontakt zum Bodensatz - in Anführungsstrichen - weil wir regelmäßig so ... das weiß ich vom Staats- und Domchor ... die machen das auch ... jeder Chor dieser Art, macht es, glaube ich - dass man Familienkonzerte anbietet, indem sämtliche Familienmitglieder einbezogen werden und sich dadurch eben auch der Same, den man da sät, unwahrscheinlich gut verteilen lässt. Das finde ich, ist auch eine Aufgabe, die wir wahrnehmen müssen - so als ersten kleinen Ansatz dazu.

R. Sochaczewsky: Danke, Sabine. Franziska, gibt es noch weitere Fragen?

F. Stoff: Frau Ewald meldet sich dazu.

R. Sochaczewsky: Verzeihung, das habe ich nicht gesehen. Frau Ewald ...

C. Ewald: Es gibt eine Initiative „Neustart Amateurmusik“, wo es genau um den Bereich geht. Da wird gerade intensivst daran gearbeitet, die Chöre zu stärken und auch die Instrumentalensembles. Da werden Stellen gebildet, da werden Berat- ... also, Beratungsnetzwerke, ausgebildet, dass - a) über Studien informiert wird, über Wissenschaft, über kreative Lösungen ... das, was heute schon gesagt wird ... also, da wird gerade intensiv gearbeitet. Und einer der Punkte ist, dass es an die Presse gehen soll und auch an die Politik, dass die Bedürfnisse, die wir haben, die ja sehr individuell sind, eine ... eine Sprache finden, die auch die Politik erreicht - so dass Lösungen gefunden werden, die auf uns auch zutreffen - dieses generelle Probenverbot trifft bestimmt nicht zu. Wir halten diese Bedingungen alle ein und zwar - niemand hält das so gut ein wie wir ... überhaupt nicht mal. Ich stehe mit dem Zollstock da und messe die zwei Meter ab, damit die Singenden sich sicher fühlen. Und diese Konzepte sind gut, die hier entwickelt werden - und auf dieser Grundlage sollte es möglich sein. Das müssen wir aber verbreiten, das müssen wir ... dazu müssen wir, glaube ich, sehr viel aktiver werden als wir es schon sind, damit das irgendwo ankommt und gehört wird.

F. Stoff: Ja, vielen, vielen, vielen Dank. Ich habe jetzt noch eine Frage, die widmet sich so ein bisschen der Zukunft: „Wann wird es denn möglich sein ...“ Oder vielleicht, Herr Mürbe ... Herr Professor Mürbe, vielleicht können Sie da was darüber sagen? Sie haben ja jetzt eine weitere Studie in Angriff genommen. Wann können wir denn mit den Ergebnissen dieser neuen Studie, die die jüngeren Kinder dann betreffen wird, rechnen? Und könnten ... können Sie in irgendeiner Weise abschätzen, ob wir bald zu differenzierteren Lösungen kommen, die dann das Singen in geschlossenen Räumen oder vielleicht auch draußen wieder ermöglichen oder vielleicht Sondergenehmigungen für bestimmte Gruppen dann wieder möglich machen?

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Na ja, es sind drei ... drei Aspekte. Also, wann die Daten mit den kleineren Kindern kommen - ich hoffe, zu Beginn des Jahres. Da schiebe ich es gleich noch mal zu Kai-Uwe Jirka. Da brauchen wir auch wieder seine Hilfe. (Anm.: lacht.) Das ... das Zweite ist ... die ... die ... sagen wir mal ... die ... die ... der ganz große Punkt, den man dann ja doch immer sehen muss, ist die Gesamtsituation. Und jetzt können wir hoffen, dass - unter den Maßnahmen, wie sie jetzt laufen - dass die Infektionslag- ... Infektionslage sich wieder verbessert, damit diese Konzepte wieder ... wieder greifen können. Ich denke, tatsächlich, dass wir es schaffen müssen - das ... das halt ich eigentlich schon fast für das Wichtigste -

der Kultur. In Berlin gibt es ja jetzt schon ein grundlegendes Konzept, diese ... diese Heterogenität von Verantwortlichkeit ein bisschen zu homogenisieren - und vor allen Dingen - für die, die nicht immer so ganz vorne dransitzen - so wie Sie das gesagt haben, Herr Kai Jirka - im Vorstand, dann sagt einer: „Nee ... das Konzept, das wollen wir nicht.“ Jeden so ein bisschen zu ermutigen ... sage ich mal ... unter dem Hinweis, es wird ein Restrisiko bleiben ... das zu ermöglichen. Und das können wir - sagen wir mal - Öffentlichkeitsarbeit und auch - sage ich mal - Einbezug - sage ich mal - kirchlicher Verwaltung et cetera - leisten.

R. Sochaczewsky: Ja, Frau Stoff, vielleicht noch ein ... zwei Fragen und dann würde ich gerne eine kleine Schlussrunde machen - und dann müssen wir die Veranstaltung beenden.

F. Stoff: Ja, ich glaube, Du kannst gleich in die Schlussrunde übergehen. Wir haben jetzt alle wesentlichen Schwerpunkte abgearbeitet.

R. Sochaczewsky: Okay. Wunderbar. Vera Zweiniger. Was ist Ihr Resümee aus der Diskussion heute? Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Vielleicht eine Minute.

V. Zweiniger: Eine Minute. Na, dann versuche ich es mal. Ich gehe noch mal ganz kurz zurück - wir haben zwei Monate lang in den ... in ... bei uns in der Schule gesing- ... gesungen - unter Einhaltung aller Maßnahmen. Und die Coronazahlen sind nicht hochgegangen. Das heißt - für mich - dass das ... dass das Modell funktioniert. Das heißt, unter Einhaltung all dieser Maßnahmen ist das Singen möglich und es ist nicht gefährlich. Das vielleicht noch mal in die große Runde - und mein inständiger Wunsch - nicht nur an Chöre zu denken, sondern insbesondere auch - viel, viel größer - an den gesamten Musikbereich und den gesamten Musikunterricht und das Singen überhaupt - zu denken. Da sind wir uns sicherlich hier alle einig. Also, die Sache ist noch viel, viel, viel, viel größer - und es muss wieder möglich sein - verdammt noch mal - dass wieder Jugendliche und Kinder singen können.

R. Sochaczewsky: Danke, Vera Zweiniger. Cornelia Ewald.

C. Ewald: Mein größter Wunsch ist, dass die Angst, die das Singen jetzt getroffen hat, nach und nach wieder verschwindet - dass Singen wieder das ist, was es sein kann - gesellschaftlich relevant, religiös relevant, aber auch sozial relevant und bildungsrelevant - und dass wir insbesondere - zuerst den Kindern das ermöglichen, weil die sind unsere Zukunft und da schlägt mein Herz auch besonders, dass wir alles irgendwie so wieder hinbekommen, dass die Lobby für die Kinder oder das Singen mit Kindern ... dass die irgendwie ganz oben auf der Bild-Zeitung erscheint. Danke.

R. Sochaczewsky: Danke, Cornelia Ewald. Professor Mürbe - Ihr Schlusswort. Machen Sie ganz kurz Ihr Mikrofon noch an, bitte?

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Ja, danke. Ich wünsche Ihnen und uns, dass wir irgendwie da Kraft und Zuversicht behalten, dass diese Wegstrecke jetzt noch gut zu gehen ist. Ich denke, neben den wissenschaftlichen Daten - deswegen will ich es noch mal sagen - es ist tatsächlich wichtig, die Entscheidungsträger, die jetzt außerhalb der - sagen wir mal - politischen Rahmen und Konzepte sind - also, die Kirchen oder so - da besser in diese Konzepte einzubinden und eine Homogenisierung zwischen Kultus und Kultur zu schaffen - und es auf jeden Fall zu schaffen, dass die - sagen wir mal - außerschulischen Bildungsangebote, dass die als Bildungsangebote zählen und nicht als ... als Freizeit. Und das ist aber unsere ... damit identifizieren wir uns und das ist einfach tatsächlich eine ... eine Kategorisierung, die nicht unseren Wünschen und auch nicht - sagen wir mal - der Materialität, wie wir sie sehen wollen, entspricht. Dankeschön.

R. Sochaczewsky: Danke, Professor Mürbe. Sabine Wüsthoff.

S. Wüsthoff: Bleibt nicht mehr viel zu ergänzen. Ich finde den Aspekt, dass wir Bildungsinstitutionen sind, unheimlich wichtig für die Politik. Ich sehe mich ständig konfrontiert als - also, zwischen den beiden Bereichen - die einen vermeiden

und verhindern - die anderen ermöglichen. Und ich erlebe alle Chorinstitutionen, die versuchen, zu ermöglichen, was geht. Und ich erlebe oft, dass in anderen Institutionen vermieden oder verhindert wird. Dass wir uns da - das hat eben was mit dem Aspekt Verantwortung zu tun hat - dass wir uns da irgendwie mehr annähern - das wünsche ich mir auch. Und - der letzte Punkt - aber das hat Frau Ewald eigentlich auch schon gesagt - dass Kinder- ... Jugendchöre und ihre Institutionen in der Presse, in der Öffentlichkeitsarbeit kaum je vorkommen. Und das ist - ein Symptom ist ja auch, dass die Studien mit dieser Klientel ganz, ganz spät erst angefangen haben. Jetzt plötzlich machen wir uns Gedanken. Aber - nicht zu spät.

R. Sochaczewsky: Vielen Dank, Sabine Wüsthoff. Und Kai-Uwe Jirka.

Prof. K.-U. Jirka: Ja, ich glaube auch, es ist eigentlich alles schon gesagt worden. Ich denke, wir haben zwei große Aufgaben. Die eine Aufgabe ist es, Singen in Gesellschaft zu erhalten, wiederzubeleben, mit allen möglichen kreativen Formaten. Da sollten wir auch jetzt drüber nachdenken. Und die andere Aufgabe ist: Wie können wir die Chöre stabilisieren, aufbauen, vielleicht sogar neu gründen für die Zeit danach. Das, was wir hier versuchen in ... in der Hochschule, ist es, hier die Studierenden der Schulmusik und - vor allen Dingen auch - der Kirchenmusik - auf die Situation vorzubereiten. Das ist nicht leicht, aber eigentlich machen wir ihnen ... sagen wir ihnen, dass sie von vorne anfangen müssen, dass sie ein methodisches Rüstzeug mitnehmen müssen, wo sie bei Null oder etwas über Null mit dem Singen anfangen - Leute zum Singen bringen und sich auch neue Formate ausdenken - und nicht davon ausgehen können, dass wenn sie in den Beruf starten, sie eine Kantorei vorfinden, mit der sie sofort eine Schütz-Motette singen können, sondern dass es jetzt um ganz basale ... ganz andere Dinge geht, denn - das war mal meine These - wenn in der Gesellschaft nicht das Singen verankert ist als Kulturtradition, dann können wir so viele Leuchttürme haben wie wir wollen und daran basteln. Die werden irgendwann vertrocknen. Also, diese beiden Stränge müssen wir irgendwie unbedingt fördern - Gesellschaftssingen und unsere Chöre stärken.

R. Sochaczewsky: Danke, Kai-Uwe Jirka. Und damit sind wir am Schluss angelangt. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz, ganz herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Podiums bedanken für Ihre Expertise und Ihre Leidenschaft in der Diskussion. Ich möchte mich bei Franziska Stoff bedanken, die das Ganze organisiert hat und moderiert hat heute. Und ich möchte mich bei allen TeilnehmerInnen dieser Veranstaltung im Chat bedanken für die vielen guten Fragen. Und vor allen Dingen - was mir besonders wichtig ist - wir haben es geschafft, seit August, alle zusammen, die Hygienekonzepte, die uns alle herausgefordert haben, mit ... mit ... mit größtmöglicher Hingabe mit Leben zu füllen - und es war ein großer Erfolg. Und ich weiß aus eigener Erfahrung, wie viel Kraft das gekostet hat und wie viele Menschen man davon überzeugen muss und ich ... ich weiß einfach - ich sehe sehr, sehr viele Kolleginnen und Kollegen ... chorleitende Kollegen in dem Chat ... ich weiß ... weiß einfach, wie viel Verantwortung Sie da übernommen haben - Kai-Uwe hat das angesprochen - und ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie diese Arbeit geleistet haben in dieser Zeit. Ich glaube, das wird eine ganz wichtige Voraussetzung sein - dafür, dass wir nach der Pandemie - dass wir da aufbauen können. Und jetzt wünsche ich Ihnen allen einen schönen Tag, weiterhin. Wir haben jetzt gleich - in ungefähr einer Viertelstunde - die Folgeveranstaltung über Lüftungssysteme, wo Sie natürlich auch herzlich willkommen sind - und ich - in diesem Sinne - sage ich jetzt: Auf Wiedersehen.

Univ. Prof. Dr. D. Mürbe: Dankeschön.

Prof. K.-U. Jirka: Tschüss. Danke.